

MAGAZIN DER DBZ FÜR JUNGE ARCHITEKT:INNEN UND INGENIEUR:INNEN

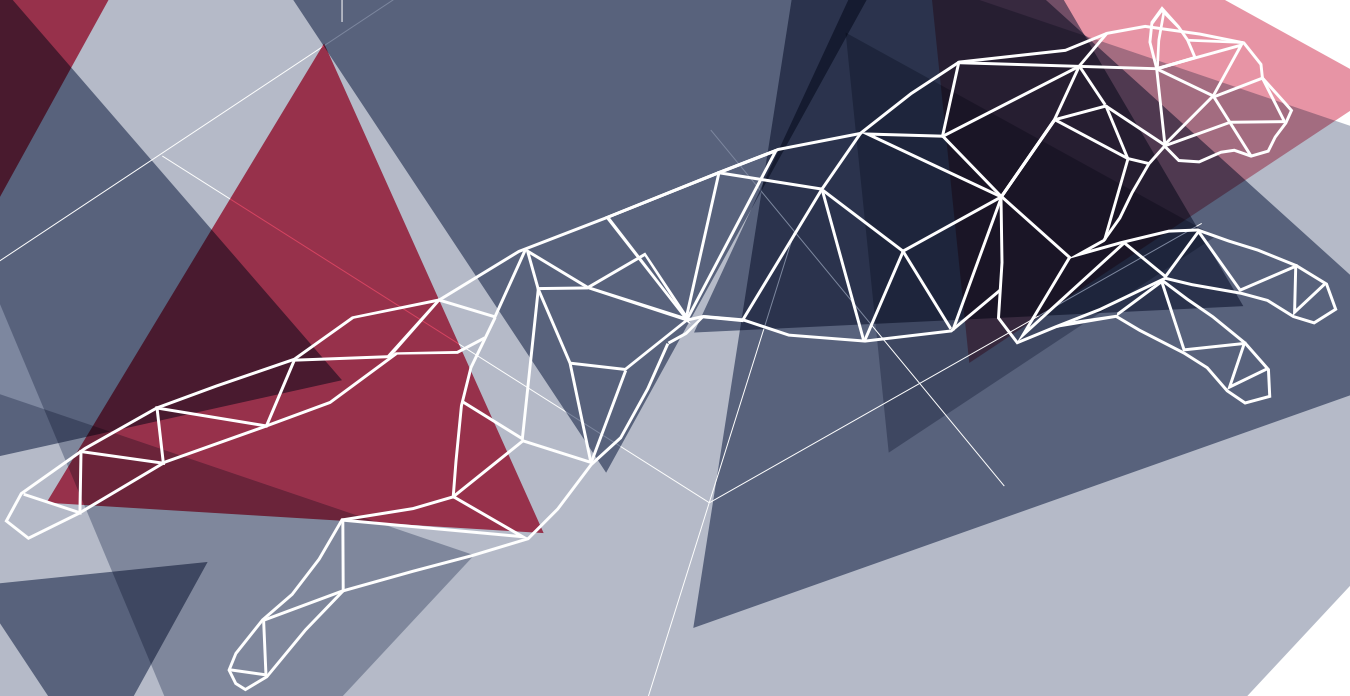
# DER ENTWURF

November 2023



## Architektur & Aktivismus

# KRALL DIR DIE VORTEILE!



**Du studierst Architektur?**

**Willst mit zukunftsweisender CAD-/BIM-Software planen?**

Dann bist du hier genau richtig! Wir sind die WILDCADS, die junge Community für kreatives Entwerfen mit Archicad.

Mit wilden Vorteilen: Archicad Bildungsversion, Online-Kurse, BIMcloud – **alles kostenlos.**

Sei dabei:  
[wildcads.graphisoft.de](http://wildcads.graphisoft.de)

**WILDCADS**   
G GRAPHISOFT

# Los geht's!

Es sind Aktivist:innen, die uns immer wieder an die Dringlichkeit von Problemen erinnern und die Augen für ungesehene Themen öffnen. Die Berichterstattung konzentriert sich meist auf die Frage, wie weit Aktivismus gehen darf und die inhaltliche Diskussion scheint zu kurz zu kommen. Aktivismus ist nicht leicht zu greifen, seine Grenzen werden mit den sich verändernden Themen immer wieder neu ausgelotet und erprobt.

In diesem Heft definieren wir Aktivismus als eine aktive Form des Engagements, die in der Öffentlichkeit stattfindet und die für ein konkretes Ziel eintritt. Mit dem Blick auf die Architektur fällt auf, dass es die aktuell gesamtgesellschaftlich relevanten Themen sind, die auch junge Architekt:innen und Architekturstudent:innen bewegen. Kein Wunder, denn die Klimakatastrophe, die Wohnungsnot, die Zwänge von kapitalistischen und patriarchalen Strukturen artikulieren sich allesamt in der Stadt und in gebautem Raum.

An Architekturfakultäten und über die Hochschule hinaus setzen sich zahlreiche Initiativen, Vereine und Kollektive für eine in vielerlei Hinsicht bessere Architektur und -lehre ein. Viele der Initiativen fanden sich im Studium zusammen. Daher ist die Perspektive der Architekturlehrenden interessant. Wie kann Lehre Engagement bei den Student:innen fördern? Die Antwort gibt es ab S. 6.

Eine Auswahl von Kollektiven mit ganz unterschiedlichen Zielen stellt ihre Arbeit in diesem Heft vor. Viele weitere wären nennenswert, wenn es der Platz hergäbe. Die Themen sind vielfältig: Es ist nötig den Bausektor fundamental zu verändern, schreibt die Schweizer Initiative Countdown 2030 (S. 20). Abrisse sind nicht nur klimaschädlich, sondern fördern auch Gentrifizierungen und Verdrängungen, ist im Beitrag von ufo ufo zu lesen (S. 16). Und dem Kollektiv fem\_arc geht es um eine grundsätzliche Erweiterung des Architekturdiskurses um diverse Perspektiven auf Stadt und Architektur (S. 24). Da die meisten dieser Initiativen ehrenamtlich arbeiten, stellt sich darüberhinaus die Frage, ob sich Aktivismus professionalisieren lässt. Dazu sprechen wir mit dem Züricher Verein Urban Equipe über ihre Arbeit (S. 21).

Engagiert ihr euch auch in einem Verein oder Kollektiv? Oder seid ihr auf der Suche nach Mitstreiter:innen oder einer passenden Initiative? Wie unsere Kolumnistin Amina Ghisu schreibt, müssen Veränderungen nicht immer laut sein, auch im Kleinen können sie Steine ins Rollen bringen.



Natalie Scholder

- KOLUMNE **02** **Veränderung im Kleinen**  
*Amina Ghisu, Berlin*
- AKTUELL **03** **Räume der Solidarität**  
*DAM, Frankfurt am Main*  
**Barrikaden, Camps, Sekundenkleber**  
*DAZ, Berlin*
- ERSTWERK **04** **Ein Raum zum Zuhören**  
*Josef Eglseder, Philipp Konrad, TU München*
- NACHGEFRAGT **06** **Aktivismus an der Hochschule**  
*Tatjana Schneider, TU Braunschweig*  
*Philipp Oswald, Universität Kassel*  
*Katharina Benjamin, TU Braunschweig & Angelika Hinterbrandner, ETH Zürich*
- FACHBEITRAG **12** **Lehren aus der Leere**  
*Team Dis+Ko*
- 14** **Der Countdown läuft**  
*Countdown 2030*
- 16** **Gebauten Raum erforschen**  
*Urban fragment observatory (ufo ufo)*
- 18** **Gemeinsam für eine lebenswerte Nachbarschaft**  
*KIEZconnect*
- 24** **Architektur als Verhandlungsprozess**  
*fem\_arc*
- 28** **Potenziale auf 11 m<sup>2</sup>**  
*Parasite Parking, Jakob Wirth*
- INTERVIEW **21** **Professionalisierung im Aktivismus**  
*Sabeth Tödtli u. Anna Brückmann, Urban Equipe, Zürich*
- 26** **Gärtner für Bienen**  
*Alexandra Daisy Ginsberg, London*
- IMPRESSUM **29** **Weitere Vereine und Initiativen**



ÜBER DAS COVER  
Das Kollektiv ufo ufo organisierte 2023 die Performance „Mietenhai“ auf einem Protestfest entlang der Kurfürstenstraße  
Foto: Constanze Flamme

## Veränderung im Kleinen

Es gehört zu den schönsten und notwendigsten Offenbarungen eines jeden kreativen Studiums, dass die Universität sowie die Hochschule ein Ort des Ausprobierens und des realitätsfernen Lernens ist. Es ist kein Geheimnis, dass der starke Kontrast zwischen fast absoluter Freiheit im universitären Entwerfen und alltäglicher, sich wiederholender und (man kann es ruhig sagen) langweiliger Aufgaben, den Auftakt ins Berufsleben bildet. Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, dass es schwer ist, dann noch an das aktive Potenzial der Architektur zu glauben. Irgendwann tritt die Gemütlichkeit ein – und irgendwie muss man die Rente zahlen.

Es wurde mir oft genug gesagt, dass ich meine Motivation, etwas in der Welt zu verändern, schon schnell genug verlieren werde. Wie oft kämen junge Menschen mit großen Ideen aus der Universität heraus, um dann doch zehn Jahre später immer noch für knapp über Mindestlohn im gleichen Büro, in der gleichen Leistungsphase, im gleichen Projekt zu arbeiten. Aber schön sei es trotzdem, mit so jungen ambitionierten Menschen zu tun zu haben. Dafür sei man doch jung. Ich gebe mich noch nicht geschlagen. Lächelnd antworte ich,

dass das trotzdem meine Vorstellung von Zukunft ist. Bei jedem Gespräch dieser Art werden meine Ambitionen aber ein Stückchen kleiner. Mir scheint dies ein trostloser Ausblick in unsere Zukunft.

Damit möchte ich nicht sagen, dass die Art, wie Studieninhalte gelehrt werden, eins zu eins im Berufsleben ihren Platz finden müssen. Doch auch im Berufsleben kann ich mir Räume erschließen, um Dinge im Kleinen zu verändern. Es ist nicht unmöglich, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse im Projekt zu verstehen, zu hinterfragen und dessen Spielraum so sehr auszureizen, bis sich doch etwas verändert. Denn genau das haben wir im Studium gelernt. Wir haben die Werkzeuge, um unsere gebaute Umwelt zu verstehen und zu verändern.



Foto: Amina Ghisu

**Ein Studio des Instituts für Architektur der TU Berlin kurz vor der Semester-Endabgabe**

Nun wäre ein nächster Gedanke, irgendjemandem dafür die Schuld zu geben. Das wäre einfach, dann würde ich mich über diese Person oder diese Institution ärgern, mit ihr nichts mehr zu tun haben wollen und woanders mein Glück probieren. Leider sind wir alle Opfer eines falschen Systems. Adorno schreibt: „Alles schreitet fort in dem Ganzen, nur bis heute das Ganze nicht.“ Es gehört zur Logik des Kapitalismus, Gegenbewegungen zu produzieren, diese zu übernehmen, um dann wiederum Profit daraus zu machen. Man denke an Bewegungen wie

Fridays For Future oder Black Lives Matter. Und trotzdem – oder genau deshalb – haben diese Bewegungen immer noch große Auswirkungen auf unsere Umwelt. Eine Stärke und gleichzeitig potenzielle Schwachstelle des Kapitalismus ist, dass er nicht unter den Veränderungen leidet, sondern sogar Profit aus den Bewegungen schlägt. Aktivismus steht nicht außerhalb einer kapitalistischen Logik, vielmehr entsteht er aus dieser Logik heraus. Genauso ist eine Veränderung im Bauwesen möglich. Ich finde, diese Veränderungen müssen nicht immer laut oder sofort sichtbar sein. Es kann genauso aktivistisch sein, leise in einem Sanie-

rungsbüro zu arbeiten, die eigenen Bürostrukturen zu hinterfragen, sich für das wiederverwendete Material zu entscheiden, wie sich laut und stolz für gemeinnützige Projekte zu engagieren. Und überhaupt stellt sich die Frage, ob nicht die stärkste Art des Aktivismus in der Architektur das Nicht-Bauen ist, sozusagen ein aktiver Passivismus.

---

### VITA

**Amina Ghisu**, geboren 1997 in Cagliari, Sardinien, studiert im Master Architektur an der TU Berlin. Ihre fachlichen Schwerpunkte liegen im Ausstellungsdesign und in der Architekturtheorie. Seit 2021 kuratiert sie als Mitglied im Kunstverein artburst berlin berlinweit Ausstellungen, seit 2022 ist sie im Verein als Vorstand tätig.

---





Foto: Monika Keller, 2023

**Ausstellung „Spaces of Solidarity“ im Deutschen Architektur Zentrum DAZ in Berlin, Oktober 2023 bis Januar 2024**

## Räume der Solidarität

Um Solidarität in der Stadtgesellschaft zu verankern, sind Räume gefragt, die aneignungsfähig und veränderbar sind. Die Ausstellung „Spaces of Solidarity“, die seit dem 6. Oktober im Deutschen Architekturzentrum DAZ präsentiert wird, zeigt auf, wie Räume dieser Art entstehen. Anhand beispielhafter Räume und Projekte haben Besucher:innen die Möglichkeit, Prozesse und Strategien nachzuvollziehen. Gezeigt werden die Initiative RuTWohnen, ein queeres Wohn-, Begegnungs-, und Kulturzentrum für FLINTA Personen, das Kollektiv Berlin Arrival Support, das geflüchtete Menschen aus der Ukraine empfängt und unterstützt oder das Gesundheitskollektiv Berlin, das sich mit gesundheitlichen Ungleichheiten auseinandersetzt. Die Initiativen haben

gemeinsam, dass sie ein solidarisches Miteinander im Kontext wachsender sozialer Ungleichheiten fördern. Zentral in der Ausstellung steht das Kiosk of Solidarity. Das Kiosk ist eine mobile Konstruktion, die von den Initiativen für beliebige Projekte in Berlin genutzt werden kann. Die Ausstellung entstand im Kontext der interdisziplinären Forschungsgruppe „Transforming Solidarities. Praktiken und Infrastrukturen in der Migrationsgesellschaft“. Sie zeigt einen Zwischenstand der Forschungsergebnisse. In der begleitenden Konferenz wurden die einzelnen Themen der Ausstellung aufgegriffen und tiefer behandelt. Die Ausstellung ist noch bis zum 21. Januar 2024 zu sehen. NaS

[www.daz.de](http://www.daz.de)  
[www.transformingsolidarities.net](http://www.transformingsolidarities.net)

## Barrikaden, Camps, Sekundenkleber

Proteste müssen stören, sie müssen laut und auffällig sein. Architektur, oder besser gebaute Strukturen spielen dabei eine wichtige Rolle. Denn mit ihnen werden Räume blockiert, angeeignet oder mit Bedeutung aufgeladen. In der Ausstellung „Protest/Architektur. Barrikaden, Camps, Sekundenkleber“ im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt wird neben der Vielfalt auch die Bedeutung von Architektur für weltweite, historische wie aktuelle Protestbewegungen sichtbar. Eine besondere Aktualität erhält die Ausstellung mit dem Stichwort „Sekundenkleber“. Auch der Mensch, der sich auf

der Straße festklebt, wird so gesehen zur Barrikade und damit zur Architektur im weitesten Sinne. Die Ausstellung zeigt zahlreiche Modelle, Fotos sowie die Hängebrücke aus dem 2023 geräumten Hambacher Wald. Inhaltlich stehen 13 Protestereignisse zwischen 1968 und 2023 im Fokus. Die Proteste stammen aus unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Kontexten und stehen jeweils für einzigartige Protestarchitekturen. Auch die Ausstellungsgestaltung von Something Fantastic orientiert an dieser Form der Raumbildung mit einfachsten Mitteln. Die Ausstellung ist noch bis zum 14. Januar 2024 im DAM zu sehen und wandert ab dem 14. Februar ins MAK in Wien. NaS

[www.dam-online.de](http://www.dam-online.de)

**Protestcamp aus Baumhäusern und Hängebrücken im Hambacher Wald**



Foto: Tim Wäppler/DAM

# TROX

Lüftung | Klima  
 Brandschutz  
 Gebäudetechnik



## Alles aus einer Hand!

[www.trox.de](http://www.trox.de)

# Ein Raum zum Zuhören



Foto: Matthias Kestel



Foto: Matthias Kestel

Foto: Matthias Kestel

Zuhören will gelernt sein: Ziel eines Design-Build-Projekts am Lehrstuhl für Entwerfen und Konstruieren der TU München war, dem Münchner Verein „Momo hört zu“ einen Raum für ihre Tätigkeit zu entwerfen. Der Verein setzt sich für die Wertschätzung und Vermittlung der Tätigkeit des Zuhörens ein. Um diesem Vorhaben Sichtbarkeit, aber vor allem eine angemessene räumliche Übersetzung zu geben, haben Student:innen einen mobilen Raum entworfen, der ganz auf das Zuhören zugeschnitten ist.

**Text:** Josef Eglseder, Philipp Konrad

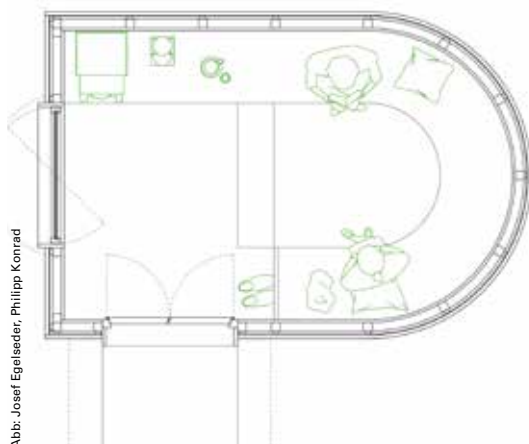


Abb. Josef Eglseder, Philipp Konrad

Aufgabe unseres Design-Build-Projekts war, einen mobilen Zuhörraum für den Verein „Momo hört zu“ zu entwerfen, der ganz auf die Arbeitsweise des Vereins ausgerichtet ist. Die Nutzung des Raums sieht so aus: Eine ausgebildete Zuhörer:in befindet sich zu bestimmten Öffnungszeiten vor Ort. Menschen, die das Bedürfnis haben, etwas von sich zu erzählen, können unkompliziert, ohne Termin oder Voranmeldung, den Raum betreten, anfangen zu erzählen und die Zuhörer:in schenkt ihnen Gehör. Für uns als Architekturstudent:innen war diese Entwurfsaufgabe nicht alltäglich. Spannend war für uns die Frage nach der passenden Form für einen „Zuhörraum“, der zum einen im Inneren Geborgenheit vermitteln muss, um eine intime und vertrauliche Atmosphäre zu schaffen, und gleichzeitig von außen einladend wirken soll, um dazu anzuregen sich zu nähern.

## Annäherung

Als Einstieg in das Thema das Zuhörens haben wir gemeinsam einen Zuhörworkshop belegt, in dem wir unter fachkundiger Anleitung erfahren haben, was es eigentlich bedeutet, seinem Gegenüber wirklich aufmerksam zuzuhören und sich dabei auf das Zuhören an sich zu fokussieren, ohne mit den eigenen Gedanken abzuschweifen.

Ausgehend von dieser Erfahrung haben wir mit unseren Entwürfen begonnen. Da es sich um ein sehr kleines Gebäude handelt, konnten wir von Anfang an viel in Modellen arbeiten und 1:1 ausprobieren, z. B. in welchem Abstand es überhaupt angenehm ist, sich beim Zuhören gegenüber zu sitzen oder wie eine angemessene Eingangssituation aussehen kann. Im Lauf des Semesters entstanden aus diesen Überlegungen vier Entwürfe von acht Studierenden, aus denen unsere Arbeit zur Umsetzung ausgewählt wurde.

## Entwurfsidee

Die Kerngedanken unseres Entwurfs sind zum einen die Idee eines Turmzimmers, in dem das Zuhören abgehoben von der Umgebung seinen Platz findet, und zum anderen eine U-förmige Bank, die mit ihrer Form unterschiedlichste Varianten des gegenüberliegenden Sitzens ermöglicht. Als konstituierendes Element definiert sie die Form des Raums. In Kombination mit dem Höhenversatz wird die Verlängerung der Bank im Eingangsbereich zur Theke. Sie ist das einzige Möbelstück und lässt die Funktion des Raums selbstverständlich erscheinen.

Der Raum weist drei Öffnungen auf, die entscheidend für die Nahbarkeit sind. Das sind die Eingangstür, die mit Vordach und Rampe akzentuiert ist, das gerundete, öffnbare Fenster auf der Stirnseite, das mit einer Blechhaube überdeckt ist, und

als drittes eine Festverglasung über der Eingangstheke. In Kombination mit der äußeren Rundung und der leicht abfallenden Dachlinie entsteht ein skulpturaler, fein komponierter Körper. Er spielt zwar mit bekannten Elementen, erzeugt dabei aber einen ganz eigenen Ausdruck.

Die Konstruktion besteht großteils aus Dreischichtplatten mit aufgebrauchten Vollholzständern, zwischen denen ausgedämmt wurde. Die Umsetzung fand in der 1:1 Design-Factory der TU München statt. Alle acht Studierenden aus dem Entwurfssemester waren daran beteiligt. Von den Füßen, über die Bodenplatte, die Wände und die Fenster bis zum Dach haben wir alles in Eigenarbeit erstellt. Weil der Raum so klein ist, mussten wir sehr präzise arbeiten. Es gab dabei einige knifflige Stellen, z. B. das Herstellen der Rundung aus den Dreischichtplatten oder das Einpassen der Fassade. Insgesamt hatten wir in diesem Design-Build-Projekt die Möglichkeit zu sehen, wie aus unseren Zeichnungen und Modellen ein fertiges, gebautes Projekt wird, wie aus unserem 1:10 Modell der gebaute Raum entsteht. Diese Erfahrung war für uns als angehende Architekt:innen sehr besonders.

- 1 Dachabdichtung
- 2 Attika
- 3 Deckenplatte
- 4 Fassade
- 5 Innenwand
- 6 Steher
- 7 Unterkonstruktion Fassade
- 8 Dämmung
- 9 Sitzbank/Theke
- 10 Bodenplatte
- 11 Stahlrahmen
- 12 Rampe
- 13 Türstock
- 14 Vordach
- 15 Fenster
- 16 Haube

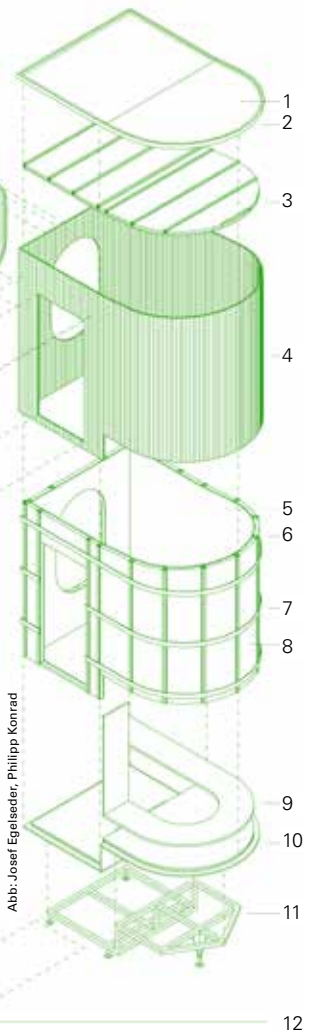


Abb. Josef Eglseder, Philipp Konrad



Foto: Matthias Kestel



Foto: Matthias Kestel

## VITA

**Josef Eglseder** ist 31 Jahre alt, studiert im 5. Semester M.A. Architektur im Mentorenprogramm Holzarchitektur an der TU München und arbeitet am Lehrstuhl für Architektur und Holzbau an der TUM. Vor seinem Studium hat er die Ausbildung zum Schreinermeister abgeschlossen.

**Philipp Konrad** ist 26 Jahre alt, studiert im 6. Semester M.A. Architektur im Mentorenprogramm Holzarchitektur an der TU München und arbeitet bei Hrycyk Architekten BDA in München.



# Aktivismus an der Hochschule

In der Architekturlehre haben Dozent:innen einen großen Anteil daran, welche Themen gesetzt werden. Sie haben auch die Möglichkeit Student:innen zu animieren, aktiv für ihre Interessen einzutreten – auch über den Hochschulkontext hinaus. Was Aktivismus in der Lehre bedeutet und wie ein Engagement der Student:innen gefördert werden kann, fragten wir vier Dozent:innen verschiedener Hochschulen.



Foto: Florian Kossak

## Tatjana Schneider

ist Professorin für Architekturtheorie. Sie leitet das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der TU Braunschweig.

### Sind Sie Aktivistin?

In meiner Arbeit geht es um Zusammenhänge, die seit langem erforscht und artikuliert werden, konkret um die Wechselwirkungen zwischen Architektur, Bauwesen, Finanzsektor und globaler Erwärmung. Wissenschaftlich erarbeitete Erkenntnisse vermute ich in öffentlichen Veranstaltungen und in der Lehre. Ableitungen aus dieser Arbeit verbreite ich in unterschiedlichen Formaten und Medien. Ich versuche, angemessene Wege zu finden, um den Themen, die ich untersuche, und ihrer Dringlichkeit gerecht zu werden. Häufig bedeutet dies, sich in aktuelle Diskurse, in politische Diskussionen, in Debatten einzumischen. Wenn ich zusammen mit Studierenden signifikante Leerstände untersuche und im Rahmen von Seminaren und Entwürfen Vorschläge entstehen, wie Leerstände anders verstanden oder auch neu bespielt werden können, dann gehen wir mit diesen Ideen auch an die Öffentlichkeit. Wenn wir zu Klima forschen und sich historische wie zeitgenössische Verstrickungen von Architektur und Kapital auftun, dann werden diese Erkenntnisse öffentlich publiziert, um so auch diskutiert werden zu können. Macht mich das Eintreten für diese Themen, das Beziehen von Positionen, das Einnehmen einer Haltung, die Beschäftigung mit ethischen Fragen zu einer Aktivistin? In den Augen mancher sicher. Aber ich möchte noch nie Schubladen, deshalb würde ich mich nicht als Aktivistin bezeichnen.

### Welchen Stellenwert hat Aktivismus im Architekturstudium und wie lässt sich beides verbinden?

Das Agieren im immer noch vorherrschenden neoliberal-imperialistischen Mainstream wird in der Regel nicht als Aktivismus wahrgenommen. Sich hingegen für nachhaltiges Bauen, für Nicht- oder Weniger-Bauen einzusetzen und dies als Forderung zu artikulieren und als Position zu vertreten, fällt plötzlich in die Kategorie Aktivismus. Es muss klar sein, dass Architektur nicht wertfrei ist. Sie ist immer politisch, sie bezieht immer Position. Architektur bzw. Architekt:innen mischen sich per definitionem immer ein, sind also immer aktivistisch. Sich dieser einfachen, aber folgenreichen Tatsache bewusst zu werden, zu verstehen, dass jede Entscheidung einen Rattenschwanz an Konsequenzen nach sich zieht, die tiefgreifende Einschnitte in sozialräumliche Gefüge zur Folge haben oder neue sozialräumliche Gefüge konstituieren, halte ich für ein wichtiges Ziel des Architekturstudiums. Diese Überlegungen sind zentral für die Lehre am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt der TU Braunschweig. Um diese Gemengelagen besser zu verstehen, lehren wir in diesem Zusammenhang wissenschaftliches Arbeiten: das Finden und Bearbeiten von Quellen, das Zitieren, die Anwendung unterschiedlichster methodischer Ansätze. Wir erklären wissenschaftliche Systeme, wir üben uns in der kritischen und systematischen Bewertung bestehender Zustände – mit dem Ziel, Dinge, Prozesse, Abläufe, Situationen zu verbessern; das heißt: ausbeuterische und gewaltsame Systeme ebenso wie imperialistische Lebensweisen hinter uns zu lassen und bessere Formen des Zusammenlebens zu finden.





Foto: Tajana Schneider

**Raus aus der Bubble: Studienreise Marseille, 2022. Reisen und sich engagieren als Teil einer breiteren Palette von Möglichkeiten, Stadt anders zu begegnen**

Welche Themen bestimmen den Hochschulalltag? Einige Themen, die Hoffnung machen. Viele andere, die kein rasches Voranschreiten versprechen.

Wie wirkt sich Ihr eigenes aktivistisches Handeln auf Ihre Lehre aus und inwiefern fördern Sie das Engagement der Student:innen?

Ich beziehe das aktuelle weltpolitische Geschehen in meine Lehre ein und zeige auf, dass viele gegenwärtige Entwicklungen auf historischen Entscheidungen beruhen. Diese historischen Entscheidungen und ihre Wirkungsweisen müssen verstanden werden, um die vielschichtigen systemischen Ungerechtigkeiten heute angehen zu können. Wie bereits angedeutet, gehört ein Verständnis der kapitalistischen Verstrickungen des Bauwesens, der Kommodifizierung und Finanzialisierung von Raum, der kritischen Auseinandersetzung mit Land, Ressourcen, Materialien – auch auf globaler Ebene – in die Architekturausbildung: eyes-wide-open als einzige Option. Woher kommen die Dinge? Wie und von wem werden sie produziert und gehandelt? Wer entscheidet worüber? Oder frei nach Lucius Burckhardt: Wer plant die Planung? Viel zu oft wird Architektur nicht in diesen großen Zusammenhängen gesehen, als komplexe Umweltgestaltung oder als kritische Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Zuständen. Ich verstehe meine Rolle ganz klar darin, Praxismodelle und Handlungsoptionen aufzuzeigen, um nicht nur nicht-nachhaltige Infrastruktur- und Raumstrukturen zu überwinden, sondern auch gerechte Raumproduktionen zu ermöglichen.

**Ausstellungs- und Buchprojekt Living the City, Berlin. Kuratiert mit Lukas Feireiss und The Green Eyl, 2020 und 2021**



Foto: Tajana Schneider

**Kochen im öffentlichen Raum als diskursives Medium, hier mit O Allos Anthropos in der Athener Fußgängerzone, 2019**



Foto: Tajana Schneider



Foto: Can Wagner

## Philipp Oswalt

ist Architekt und Publizist, unterrichtet seit 2006 an der Universität Kassel Architekturtheorie und Entwerfen. Von 2009 bis 2014 war er Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau. Zu seinen wichtigen Projekten gehört die Forschung über Zwischennutzung (Urban Catalyst 2001-2003), die Zwischennutzung des Palast der Republik (2004), Shrinking Cities (2002 – 2008) und Lernort Garnisonkirche (seit 2019).

Die Initiative LESS:ON startete im Sommer 2022 am Fachbereich für Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung, ist aber offen für alle Student:innen. Zur Zeit gestalten zehn Student:innen die Initiative aktiv. LESS:ON veranstaltet regelmäßig Diskussionsveranstaltungen, in denen gemeinsam mit Studierenden und Lehrenden über eine zukunftsfähige Lehre diskutiert wird. Dabei geht es um Themen wie Interdisziplinarität, alternative Lehrformate, Semesterzeipläne, studentischen Einfluss auf die Lehre und Modellbau. LESS:ON versucht, mit den Veranstaltungen eine Diskussion über die Lehre an ihrem Fachbereich zu starten und möchte darauf aufmerksam machen, dass das Nachdenken über eine Veränderung in der Planung in der Lehre anfangen muss

### Sind Sie Aktivist?

Ich möchte mit meiner Arbeit zu einer positiven Entwicklung unserer Gesellschaft beitragen. Und das hat mich über die Jahre mehr und mehr in eine aktivistische Rolle gebracht. Wir haben es vielfach mit Interessens- und Zielkonflikten zu tun und da ist es wesentlich, Position zu beziehen, Partei zu ergreifen und sich zu engagieren. Und das betrifft eben nicht nur Projekte und Strukturen, an denen man als Auftragnehmer, Berater oder Amtsinhaber beteiligt ist. Aktivismus heißt ja eben gerade auch, eine gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen und sich in Prozesse einzubringen, an denen man professionell erstmal gar nicht beteiligt ist, sondern sich über den Aktivismus selber eine Rolle in den Prozessen zu geben.



Foto: Less:on



Foto: Philipp Oswalt

Eine Ausstellung präsentierte die Ergebnisse des Entwurfsprojekt GB X RZ im Wintersemester 2021/2022 vor Ort in den Ausstellungsräumen des Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum, das der geplanten Rekonstruktion des Kirchenschiffs der einst zerstörten Garnisonkirche Potsdam weichen soll

## 2 Welchen Stellenwert hat Aktivismus im Architekturstudium und wie lässt sich beides verbinden?

Aktivismus im Architekturstudium heißt erstmal, die Studienbedingungen, -inhalte und -formen selbst zu adressieren. Das hat meine Studienzeit sehr geprägt: Reformvorschläge, ein semestrieger Hochschulstreik und über mehrere Jahre hinweg selbstorganisierte Lehrveranstaltungen – Entwurfswerkstätten, Seminare, Symposien und Vortragsreihen. In neuer Rolle als Hochschullehrer erlebe ich dies nun in Kassel. Immer wieder gehen inhaltliche Impulse von Studierenden aus und vor einem Jahr hat sich bei uns unter dem Label „LESS:ON“ eine Gruppe von Studierenden zusammengefunden. Das begrüße ich sehr.

Zum anderen ist mir ein Anliegen, mich mit meiner Lehre in gesellschaftliche Prozesse einzubringen. Ich habe immer wieder Projekte zu aktuellen urbanen Konflikten und Themen, ob in Berlin, Potsdam, Frankfurt oder Kassel durchgeführt. Dabei hat sich gezeigt, dass Aktivismus am Hochschulstandort am nachhaltigsten ist, weil die Studierenden dann weit über das eigentliche Semester hinaus an den Themen dranblieben und sich längerfristig einbringen. So will ich mich jetzt mehr auf Kassel selbst fokussieren.

## 3 Welche Themen bestimmen den Hochschulalltag an Ihrer Hochschule?

Inhaltlich im Vordergrund stehen seit einiger Zeit die Klimakrise, Bauwende und Verkehrswende in all ihren Facetten. Als zweites die soziale Frage, vom Bodeneigentum über Bauherrenschaften bis zur sozialen Lage der Studierenden selbst. Ich selber setze mit meiner Arbeit zu Abriss und Rekonstruktion zudem einen Fokus auf Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Die Frage von Diversität ist in einer stark zuwanderungsgeprägten Stadt wie Kassel auch wichtig. Aber neben den inhaltlichen Themen stehen auch methodische Fragen im Raum: Wie kann man mit Gestaltung in die Gesellschaft einwirken? Welche Rolle spielen Demokratisierung und Teilhabe? Was lässt sich mit Real-laboren erforschen?

## 4 Wie wirkt sich Ihr eigenes aktivistisches Handeln auf Ihre Lehre aus und inwiefern fördern Sie das Engagement der Student:innen?

Es gibt beides: dass die Ideen und Themen von den Studierenden kommen und ich dies dann unterstütze oder dass ich selbst Impulse setze, welche die Studierenden aufgreifen und weiterentwickeln. Manchmal gelingt es auch, die Dinge zusammen zu entwickeln, das ist dann wohl für alle am befriedigendsten. Je nach Thema stellt sich schnell die Frage nach dem Schulterschluss zu zivilgesellschaftlichen Akteur:innen außerhalb der Uni. In den Gründungsjahren war unser Fachbereich in diesen Dingen recht radikal und wir sind gerade anlässlich unseres 50-jährigen Jubiläums dabei, diese Anfangsjahre nochmals anzuschauen und zu prüfen, was uns für heute inspiriert, wo wir etwas aufgreifen können oder was auch heute neu und anders ist.



## Katharina Benjamin & Angelika Hinterbrandner

sind die Macherinnen des Online-Magazins Kontextur. Katharina Benjamin ist zudem Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Konstruktion an der Technischen Universität Braunschweig. Angelika Hinterbrandner lehrt am Lehrstuhl für Architektonisches Erbe und Nachhaltigkeit an der ETH Zürich.



Foto: Christian Rothe

Links: Angelika Hinterbrandner, rechts: Katharina Benjamin

### Sind Sie Aktivistinnen?

Wie viele Menschen unserer Generation sind wir in verschiedenen Rollen und Kontexten tätig. Wir arbeiten in publizistischen, journalistischen und wissenschaftlichen Bereichen, sind in Lehre und Forschung engagiert und verantworten eine internationale Architekturplattform. Zudem hosten wir unseren eigenen Podcast. In all diesen Projekten beschäftigen wir uns mit wiederkehrenden Fragestellungen, die wir in verschiedenen Formaten diskutieren und bearbeiten, sei es im Zwiegespräch oder im Austausch mit anderen. So versuchen wir beispielsweise einen breiten Diskurs zur sozialverträglichen Bauwende, zum Wandel der Architekturlehre und den Arbeitsbedingungen in der Architektur anzustoßen und langfristig zu begleiten. Unsere Inhalte erreichen eine große Anzahl von Menschen aus der Architektur- und Baubranche und wir sind uns der Verantwortung bewusst, die diese Reichweite mit sich bringt. Trotzdem sehen wir uns nicht vordergründig als Aktivistinnen, auch wenn wir je nach Kontext und Konstellation als Aktivistinnen wahrgenommen werden.

### Welchen Stellenwert hat Aktivismus im Architekturstudium und wie lässt sich beides verbinden?

In den letzten Jahren haben aktivistisches Handeln und Denken an Hochschulen und Universitäten definitiv an Bedeutung gewonnen. Studierende und Lehrende fordern immer häufiger ein Architekturstudium, das sensibel für den Klimawandel, inklusiv ist und sich auf das Entwerfen, Planen und Bauen innerhalb der sozialen und planetaren Grenzen konzentriert. Das "aktiv Werden", um neue Inhalte einzufordern oder selbst an der Hochschule zu gestalten, ist kein Einzelfall mehr, wie die vielen Initiativen zeigen, die in den letzten Jahren entstanden sind. Von der ifa.diaspora an der TU Berlin über bauhaus.besetzt an der Bauhaus-Universität Weimar, über die Parity Group, Unmasking Space oder Sekundos an der ETH Zürich sowie dem DragLab an der EPFL gibt es immer mehr Initiativen, die wichtige Stimmen im aktuellen Diskurs sind.

Hinzu kommen aktivistische Gruppen, die verstärkt in die Lehre eingebunden werden. So lehrten im Sommersemester 2023 Elisabeth Broermann und Adrian Nägel von Architects4Future als Gastprofessor:innen an der TU Berlin und die Initiative Countdown 2030 wird zum Wintersemester 2023 als Kollektiv mit 75 Personen eine Gastprofessur an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW übernehmen.



Foto: Jan Haevesscher & Jakob Windisch



Foto: Jan Haevesscher & Jakob Windisch

Am Lehrstuhl von Helga Blocksdorf am Institut für Konstruktion der TU Braunschweig bauten Student:innen unter der Anleitung von Katharina Benjamin, Pia Brückner und Lina Thüerer konstruktive Schnittmodelle aus Lehm im Maßstab 1:10. Sie entstanden im Rahmen des 2. Semesters im Modul Grundlagen der Baukonstruktion – Lehm. Verantwortlich für die hier gezeigten Modelle sind Bente Fehling, Joe Fischer, Annika Frank, Malte Ennulat (Foto links) und Zoe Ruf, Moritz Sasse, Simon Schaaf, Emilia Sieweke (Foto rechts)

*Welche Themen bestimmen den Hochschulalltag an Ihrer Hochschule?*

**3** Auch wenn die TU Braunschweig und die ETH Zürich über 700 km voneinander entfernt sind und die Hochschullandschaften der beiden Länder einige Unterschiede aufweisen, spielen an beiden Institutionen aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen eine wichtige Rolle. Das Departement Architektur an der ETH setzt sich – mitunter angestoßen durch die Parity Group – verstärkt mit Chancengleichheit, Diversität und Parität auseinander. Außerdem spielt die Frage nach einem tragfähigen Curriculum, das Studierende adäquat auf die Herausforderungen der Zukunft, Stichwort Bauwende, vorbereitet, eine große Rolle. Wichtig ist hierbei nicht nur die Etablierung und Verankerung neuer Inhalte und Lern- und Lehrformate, sondern auch das klar formulierte Ziel für alle Studierenden und Mitarbeitenden Lern- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, mit denen sich Studium, Beruf und Familie vereinbaren lassen. Auch die TU Braunschweig interessiert sich für Gender- und Diversitätsperspektiven, so wurde gerade die fakultätsübergreifende Juniorprofessur Gender. Ing eingerichtet. Die berufene Jun.-Prof. Henriette Bertram befasst sich in Forschung und Lehre u. a. mit gendersensibler Stadt- und Raumplanung sowie der Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit.

*Inwiefern fördern Sie Engagement bei den Student:innen oder wie wirkt sich ihr eigenes aktivistisches Handeln auf Ihre Lehre aus?*

Die Architekturlehre hat sich seit unserer eigenen Studienzeit stark verändert. So wurde zum Beispiel an der Bauhaus-Universität Weimar ein sehr klar umrissener, westlich und modernistisch geprägter Architekturkanon vermittelt. Wir haben uns jedoch als Studierende nicht getraut, die Themen, Aufgaben und Herangehensweisen zu hinterfragen. Zudem herrschte in Korrekturen und Präsentationen ein deutlich anderer Ton. Wir versuchen heute den Studierenden auf Augenhöhe zu begegnen und sie in Entwürfen und Übungen konstruktiv und kritisch zu begleiten. Dies stellt bei den hohen Studierendenzahlen eine große Herausforderung dar. Besonders da wir uns in

einer Phase schneller Transformation befinden, in denen bewährte Konstruktionen und Bauweisen zur Disposition stehen und klimaschonende Konstruktionen aus biobasierten Materialien noch nicht ausreichend beschrieben worden sind und für Studierende geeignete Grundlagenliteratur fehlt. Ein wichtiger Teil der Lehre besteht darin, den Studierenden zu vermitteln, dass es sich immer noch lohnt aktiv zu sein und sich für etwas einzusetzen.

# ZUKUNFT NACHHALTIGER GESTALTEN



Für effektiven Klimaschutz ist Umdenken angesagt, auch in der Architektur. Kunststofffensterprofile von VEKA eröffnen hierfür Perspektiven – mit sehr guter Wärmedämmung, hervorragender Kreislauffähigkeit und Ästhetik, die sich sehen lassen kann.

[architekten.veka.de](http://architekten.veka.de)



Das Qualitätsprofil  
\*\*\*\*\*



Foto: Team Dis+Ko

# Lehren aus der Leere

Das Kollektiv Team Dis+Ko steht für Diskurs und Kooperation in den Bereichen Architektur, Landschaftsarchitektur, Städtebau und Gestaltung. Seit 2018 arbeiten sie zu acht daran, Räume für kollektive Zusammenarbeit zu erschließen.

**Text:** Team Dis+Ko

**Die kollektive Praxis als Aufgabenfeld und Raum für Experimente im Bestand, in der Zusammenarbeit und in Baustellen-Outfits**

Die Klimakatastrophe, schwindende Ressourcen, endliche Deponieräume, rekonstruktionsbegeisterte Bausenator:innen und prekäre Verhältnisse auf den Wohnungsmärkten ... es brennt! Die Planungs- und Baupraxis muss sich neu erfinden, um zukunftsfähig zu sein. Dafür braucht es Raum. Raum im inhaltlichen Sinn, für mehr offenen Diskurs über die Zukunft des Planens und Bauens. Aber auch Raum im physischen Sinn, um Orte für diese Aushandlungsprozesse zu schaffen und langfristig zu sichern. Vor allem braucht es das Engagement von Vielen, neue Netzwerke und Allianzen um diese Raumfrage gemeinsam bewältigen zu können – the Power of Many.

**Team Dis+Ko – Raum für kollektive Zusammenarbeit**  
 Kennengelernt haben wir uns hinter hohen Brandenburger Hecken, in einem gemeinsamen Entwurfsstudio am Natural Building Lab der TU Berlin. Obwohl die Aufgabe architektonische Interventionen in der dortigen Siedlung verlangte, wurde während unserer Arbeit vor Ort klar, dass es uns eigentlich um die Gestaltung von Prozessen und die gemeinsame Zusammenarbeit darüber hinaus geht. Aus diesem geteilten Selbstverständnis heraus entstand 2018 Team Dis+Ko. Von dort hat es uns schließlich an die Berliner Hermannstraße verschlagen, wo wir als Experiment der kollektiven Masterarbeit an Zu-

kunftsvisionen für die Berliner Friedhöfe gearbeitet haben. Wir haben gelernt und lernen noch immer, was es heißt, zu acht zusammen zu arbeiten und machen unsere Zusammenarbeitsweise und Organisation im Kollektiv zur Aufgabe. Nach dem Studium war klar, dass wir Wege finden möchten, langfristig Raum für unsere geteilten Werte und kollektive Zusammenarbeit zu schaffen. Aktuell beschäftigen wir uns also mit Teilzeit-Bürojobs, der Gründung als Genossenschaft und immer wieder der Grundsatzfrage, was uns eigentlich antreibt. Uns verbindet das Interesse an prozessorientierter Gestaltung, dem Planen und Bauen innerhalb der planetaren Grenzen, die Lust auf Experimente und das ständige Überdenken bestehender Konventionen. Wir nehmen unsere soziale, gesellschaftliche und ökologische Verantwortung als Planer:innen ernst und kämpfen gemeinsam für eine kreislaufgerechte, gemeinwohlorientierte und demokratische gebaute Umwelt.

**studio nagelneu – Raum für Zwischennutzungen und Gemeinschaft**

In unserer gemeinsamen Masterarbeit entstand die Idee des Öffentlichen Wohnzimmers, als nicht-kommerzieller (Innen-)Raum in urbanen Zentren, Raum, der Spekulationen entgegenwirkt und langfristig Orte für Gemeinschaften sichert. In Form einer leerstehenden Gewerbefläche am Neuen St. Jacobi Friedhof an der Hermannstraße in Berlin fand unsere Idee dann eine Adresse: Aus einem ehemaligen Nagelstudio wurde als Zwischennutzung das studio nagelneu. Betreut vom Prinzessinnengarten Kollektiv Berlin ist es Raum für Initiativen, Workshops, Veranstaltungen – für gemeinwohlorientierte Angebote für die Nachbar:innenschaft. Aus der temporären Umnutzung des Raums folgte die Strategie unserer Planung. Material haben wir in Kreisläufen gedacht und entweder direkt wiederverwendet oder Elemente



Foto: Team Dis+Ko

**Das studio nagelneu an der Hermannstraße in Neukölln – Berlins erstes öffentliches Wohnzimmer**



### Vierteljährliche Dis+Ko Klausur in Brandenburger Wiesen: Wie geht's denn jetzt weiter?

im Raum so geplant, dass sie eine Folgenutzung im Gemeinschaftsgarten auf dem Friedhof haben. Gebrauchte Doppelstegplatten aus dem Garten haben wir als Deckenverkleidung im Studio zwischengenutzt. Diese können nach der temporären Nutzung gemeinsam mit den Latten vom Regal wieder zu einem Gewächshaus werden. Die Küche bekommt in ein paar Jahren geländetaugliche Gummirollen und wird zur mobilen Außenküche – nichts bleibt zurück.

### Die Bleibe – Raum für Selbstbau und Partizipation

Im Angesicht des massiven Flächendrucks in Berlin, der steigenden Mieten und der Unmöglichkeit, die sich Berliner Wohnungsmarkt nennt, fehlt es auch an langfristig gesichertem bezahlbarem Wohnraum für bestimmte Gruppen. Dringend notwendig sind gemeinwohlorientierte Betreiber:innenmodelle, die alternative Ansätze formulieren. Hier setzt das Pilotprojekt Die Bleibe an. Es soll bezahlbaren Wohnraum für Studierende und Auszubildende zur Verfügung stellen und dauerhaft sichern. Gemeinsam mit Studierenden und der GSE – Gesellschaft für StadtEntwicklung gGmbH – als Auftraggeberin begleiten wir den kreislaufgerechten Ausbau einer leerstehenden Wohnung in Berlin-Wedding. Wie an vielen Orten haben es junge Menschen in Ausbildung auf dem Wohnungsmarkt schwer und landen oftmals in Zimmern ohne klare Perspektive oder überbezahlten, temporären Wohnangeboten. Auch die gestiegenen Material- und Baukosten sowie Ausbaustandards leisten ihren Beitrag. So entstand das Konzept der Muskelhypothek, wonach künftige Bewohner:innen beim Ausbau mithelfen und die so geleisteten Arbeitsstunden auf die spätere Miete gutgeschrieben werden. Lediglich die Elektro-, Sanitär- und Heizungsinstallationen werden von Fachfirmen ausge-

### Die Bleibe vor dem Umbau im Selbstbau mit Muskelhypothek



Foto: Team Dis+Ko



Foto: Team Dis+Ko



Foto: Team Dis+Ko

führt, bei allen anderen Arbeiten stehen Expert:innen als Unterstützung zur Seite. Um den Wohnraum dauerhaft für diese Bedarfsgruppe zur Verfügung stellen zu können, ist der Mietzeitraum auf die Regelstudien- oder Regelausbildungszeit plus ein Jahr extra begrenzt.

### BauSalon – Nehmt Raum für Austausch und Umbau!

Das Hinterfragen von Konventionen fängt meist an einer konkreten Stelle an und endet beim großen Ganzen – das kann überwältigend sein. Viele Ideen scheitern schon am Anfang, an fehlendem Austausch und Wissen, Selbstvertrauen oder an ganz banalen Dingen, wie an einem Arbeitsraum.

Ursprünglich nur als Schaufenster für das Modellprojekt Die Bleibe initiiert, soll der BauSalon genau dafür Raum bieten, Treffpunkt und Ort für Diskurs und Austausch zu Themen, wie z. B. kreislaufgerechtes Planen, Um- und Weiterbauen, Reparieren und aktivierter Leerstand sein. Er ist Infrastruktur für neue Netzwerke und damit eine offene Einladung und Aufruf zum Mit- und Einmischen: Wenn ihr euch ähnliche Fragen stellt, Projekte vorhabt oder begleitet und einen Raum für Veranstaltungen, zum Arbeiten oder Denken sucht, meldet euch!

### Der BauSalon in Moabit – Ort für Diskurs und Austausch

---

#### Team Dis+Ko

---

[www.team-disko.berlin](http://www.team-disko.berlin)

Mehr Infos zum studio [nagelneu](https://prinzessinnengarten-kollektiv.net/studio-nagelneu) findet ihr hier:

<https://prinzessinnengarten-kollektiv.net/studio-nagelneu>

mail: [hallo@team-disko.berlin](mailto:hallo@team-disko.berlin)

insta: [team\\_disko](https://www.instagram.com/team_disko)

---



Der Countdown begann am 1. Januar 2020, die entscheidende Dekade rückwärts zu zählen

Foto: Countdown 2030

## Der Countdown läuft

Eine kleine Gruppe von Architekt:innen gründete 2019 in Basel den Verein Countdown 2030, um sich gemeinsam für eine Bauwende einzusetzen. In den letzten drei Jahren ist die Initiative zu einer starken Gemeinschaft von etwa 60 aktiven Fachpersonen angewachsen.

**Text:** Conrad Kersting und Mirjam Kupferschmid, Countdown 2030

Die Auswirkungen der Klimakrise werden von Jahr zu Jahr spürbarer. Die Flut an neuen Erkenntnissen und Studien scheint uns förmlich zu überrollen. Trotzdem erreicht sie die Entscheidungsträger:innen nicht schnell genug, auch bei der Frage nach dem nachhaltigen Bauen. In unserem Berufsalltag als Architekt:innen ist es oft schwer einzuschätzen, wie wir die richtigen Entscheidungen treffen können. Die Dekade bis 2030 ist entscheidend, um Netto Null zu erreichen und den Bausektor fundamental zu verändern. Der Name „Countdown 2030“ steht für diese Dringlichkeit. Nachhaltigkeit darf kein leeres Schlagwort mehr sein, sondern muss eine integrale Komponente unserer beruflichen Praxis werden. Die Baubranche ist weltweit für 40% der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich, für über ein Drittel des Energieverbrauchs, fast die Hälfte des Rohstoffabbaus und rund 60% des Abfalls. Das verstehen wir als Verantwortung, aber auch als große Chance, um unsere Disziplin weiterzuentwickeln – von der Erstellung über den Betrieb bis hin zum Ende der Lebensdauer eines Gebäudes.

Die Hebelpostkarten versammeln die wichtigsten Ansätze für das zukunftsfähige Bauen

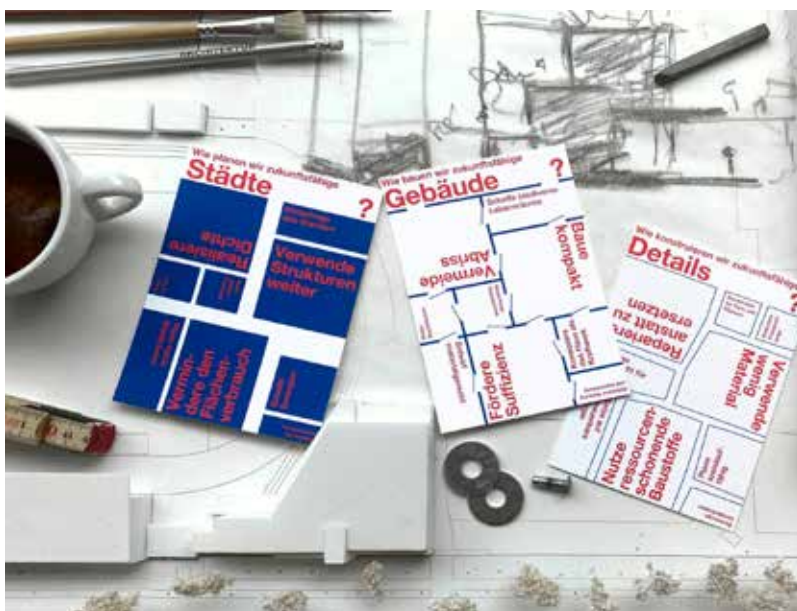


Foto: Countdown 2030

### Bei den großen Hebeln ansetzen

Um etwas zu verändern, müssen wir bei den großen Hebeln ansetzen. Doch wo liegen diese beim zukunftsfähigen Bauen? Wir begaben uns auf die Suche in der Raumplanung und bei den Wohnungsgrößen genauso wie im Konstruktionsdetail und der Materialwahl. Wir sprachen mit Wissenschaftler:innen und Berufskolleg:innen, gewichteten die Möglichkeiten nach ihrer Wirksamkeit und diskutierten ihr Potenzial für eine Verbesserung der Lebensqualität. Die daraus entstandenen „Hebelpostkarten“ machen die komplexen Informationen leicht zugänglich. Nicht als fixes Regelwerk dienen sie uns, sondern als Ausgangspunkt für eine Diskussion über nachhaltiges Bauen und die Weiter-

entwicklung der Baukultur. Bei der Entwicklung der Postkarten erkannten wir schnell, dass wir umfassend denken müssen, um etwas zu bewegen. Unsere einzelnen Architekturbüros zu betrachten, bringt uns nicht weiter, wenn wir dabei nicht die ganze Bauindustrie, die Öffentlichkeit und die Politik in die Debatte einbeziehen.

In der Ausstellung „Die Schweiz: Ein Abriss“, die letzten Herbst im Schweizerischen Architekturmuseum zu sehen war, betrachteten wir einen der größten Klimahebel von ganz unterschiedlichen Seiten: In der Schweiz werden jedes Jahr 3000 bis 4000 Gebäude abgerissen. Ersatzneubauten setzen wesentlich mehr Emissionen frei als eine fokussierte Sanierung. Gleichzeitig gehen baukulturelle Substanz und bezahlbarer Wohnraum verloren. Die Ausstellungsbesucher:innen erlebten in fünf verschiedenen Abrisswelten das Thema in seinen vielen Facetten. Kollektiv besetzten wir den zentralen Raum des Museums mit unserem Vereinsbüro, diskutierten mit den Besucher:innen, hielten unsere Sitzungen ab und luden Gäste in die Ausstellung ein.

Auch wer nicht ins Museum kam, kann weiterhin mit uns über den Schweizer Abriss diskutieren: Als partizipative Online-Karte sammelt der Abriss-Atlas Geschichten von abgerissenen Häusern in der ganzen Schweiz. Einen deutschen Ableger gibt es seit diesem Herbst. Auf Abriss-Spaziergängen führen wir durch sich schnell verändernde Quartiere in Basel, Zürich und vielen weiteren Städten. Gleichzeitig machen wir Passant:innen mit großen Baustellenplakaten auf gute Umbau-Beispiele aufmerksam. In einer Petition trugen wir unsere Forderungen schließlich in die Bundespolitik.

### Unterrichten als Kollektiv

Ab dem Herbstsemester 2023 starten wir ins nächste große Abenteuer: Countdown 2030 hat für ein Jahr eine Gastprofessur an der Fachhochschule Nordwestschweiz inne und betreut ein Master-Studio. Gemeinsam mit den Studierenden fragen wir uns, wie wir angesichts der massiven Herausforderungen der Klimakrise entwerfen. Die Studierenden werden ein konkretes Projekt erarbeiten und sich gleichzeitig differenziert mit den übergeordneten Fragen nach dem Ressourcenverbrauch, den CO<sub>2</sub>-Emissionen und der Energie auseinandersetzen. Deshalb lassen wir den Maßstab der Umwelt mit der Entwicklung eines konkreten Details in den Dialog treten. Im besten Fall gelingt es den Studierenden, daraus einen innovativen, mutigen und vielleicht auch ungewöhnlichen Ausdruck zu entwickeln. Ob Umbau, Erweiterung, Rückbau, Neubau oder Nicht-Bau – was zählt, ist die architektonische Idee. Dabei wollen wir bewusst experimentell vorgehen. Scheitern ist erlaubt!



Foto: Tom Blaisig



Foto: Tom Blaisig

Etablierte Lehrformate und Rollenverhältnisse lassen wir in dieser Zeit außen vor. Wir sind überzeugt, dass wir die Herausforderungen unserer Zeit nur durch das Arbeiten in Netzwerken, durch Partizipation und Kooperation überwinden können. Eine Kerngruppe von Aktivist:innen begleitet wöchentlich die Ideenfindung. Weitere Vereinsmitglieder steuern ihre Expertise bei und verankern damit das breitgefächerte Wissen des Vereins in der Lehre. So unterstützt eine erfahrene Bauleiterin bei der Entwicklung von langlebigen Details, ein Redakteur begleitet die Erarbeitung von Texten und eine Ingenieurin hilft bei der Berechnung der THG-Emissionen des Entwurfs.

### Künftige Selbstverständlichkeiten

Drei Jahre sind seit dem Start des Countdowns bereits vergangen und bis 2030 muss noch viel passieren. Noch immer gibt es scheinbar mehr Fragen als Antworten. Und doch ist vieles ins Rollen gekommen. In der Schweiz werden spürbar mehr Umbauwettbewerbe ausgelobt und Themen wie Graue Emissionen und das umweltgerechte Bauen werden breit diskutiert. Doch es muss künftig genauso selbstverständlich sein, dass ein Gebäude unserer Umwelt nicht schadet, wie es heute selbstverständlich ist, dass die Struktur eines Gebäudes nicht zusammenbricht und das Dach keinen Regen eindringen lässt. Erst dann wird es uns als Countdown 2030 nicht mehr brauchen und wir können unsere Gruppe – wie in den Vereinsstatuten geplant – im Jahr 2030 auflösen.

„Die Schweiz: Ein Abriss“: Countdown 2030 präsentiert eine Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum

---

#### Countdown 2030

---

[www.countdown2030.ch](http://www.countdown2030.ch)  
[www.abriss-atlas.ch](http://www.abriss-atlas.ch); [www.abriss-atlas.de](http://www.abriss-atlas.de)  
mail: [now@countdown2030.ch](mailto:now@countdown2030.ch)  
insta: [countdown\\_20\\_30](https://www.instagram.com/countdown_20_30)

---





Foto: urban fragment observatory

## Gebauten Raum erforschen

Urban fragment observatory (ufo ufo) dokumentiert jene Fragmente von Städten, die einen Weg aus der Monotonie unserer gebauten Umwelt aufzeigen. An der Schnittstelle von urbaner Praxis, Architektur und Aktivismus konzentriert sich ihre Arbeit auf die gelebte Realität von Räumen.

**Text:** ufo ufo

Als künstlerisch arbeitendes Raumforschungskollektiv setzen wir uns dafür ein, die Qualitäten bestehender sozialer Architekturen in ganz Europa aufzuzeigen. Wir verfolgen einen situierten und transdisziplinären Ansatz. Wir nutzen dazu Medien wie Film, Feldaufnahmen, Kartierung, partizipative Forschungsmethoden und Performances. Lokale Initiativen und Bewohner:innen sehen wir als die Expert:innen für Stadt und Raum, von de-

nen wir lernen können, wie sich unsere gebaute Umgebung in Zukunft besser gestalten lässt.

### Das Team

Wir, das sind Jeanne Astrup-Chauvaux, Sebastian Díaz de León, Lena Löhnert und Florine Schüsche, lernten uns im Architekturstudium an der UdK Berlin kennen. Unsere Arbeit als Kollektiv begannen wir mit einer Ausstellung und Publikation zum Werk von Inken Baller und Hinrich Baller. Angetrieben von fragwürdigen stadtpolitischen Entwicklungen im Bezirk Schöneberg machten wir Anfang des Jahres 2023 mit einer Protest-Performance auf die Folgen von Gebäudeabrissen in Berlin aufmerksam. Wir zeigten auf, dass Abrisse die Gentrifizierung und Verdrängungen in Städten befördern und negative ökologische Auswirkungen mit sich bringen, die nicht länger toleriert werden können. Seitdem setzen wir uns aktiv für den Erhalt des Gebäudes "An der Urania 4-10" aus den 1960er-Jahren ein.



Foto: urban fragment observatory

Drehtarbeiten zum Film "Ivry Affaires" auf dem Place Voltaire in Ivry Sur Seine



**Abrisstop! Demozug auf dem Protestfest entlang der Kurfürstenstraße in Berlin-Schöneberg, vor dem Gebäude "An der Urania 4-10", das derzeit zum Abriss steht**

Foto: Constanze Flamme

### Unser Ansatz

Wir stehen klassischen architektonischen Ansätzen, die weiterhin auf die Dynamik von Abriss und Wachstum zu setzen, kritisch gegenüber. Stattdessen beteiligen wir uns an der Schaffung alternativer Narrative, die sich mit den kommenden Herausforderungen einer ungewissen sozialen und klimatischen Zukunft auseinandersetzen.

Bereits bestehende Beispiele qualitativen Wohnens, in denen starke soziale Interaktionen verankert sind, sehen wir als ein Gegenbeispiel zu einer profitorientierten Stadtentwicklung. Die Pflege, Reparatur und Instandhaltung dieser Lebensräume entfachen als kollektive Handlungen ein hohes Potenzial für den sozialen Zusammenhalt und sollten deswegen Teil unseres täglichen Miteinanders sein.

### Ivry sur Seine

In den 1960er-Jahren war Ivry sur Seine bei Paris Schauplatz einer bahnbrechenden Aktion des sozialen Wohnungsbaus. Die kommunistische Stadtverwaltung beauftragte die Architektin Renée Gailhoustet mit der Ausarbeitung der städtebaulichen Pläne für zehn Gebäude, die über einen Zeitraum von 15 Jahren gebaut werden sollten und das Stadtgefüge radikal veränderten. Gemeinsam mit dem Architekten Jean Renaudie entwarf Gailhoustet eine Architektur, die tief in den sozialistischen Werten des gemeinschaftlichen Lebens und sozialer Gerechtigkeit verankert war. Die Verspieltheit und Komplexität dieser Architektur fordert noch heute unser Verständnis von Urbanität heraus. Das hybride Programm und die Großzügigkeit, die den städtischen

Ökosystemen auf den zahlreichen Terrassen gewidmet ist, machen die Strukturen von Ivry zu einem Beispiel für eine widerstandsfähige, ökologische und vor allem zutiefst soziale Architektur.

Während eines dreiwöchigen Aufenthalts in Ivry sur Seine arbeiteten wir eng mit den lokalen Vereinen „Jardins a tous les étages“ und „Arch'Ivry“ zusammen. In Workshops und Besuchen sammelten wir Erinnerungen, Geheimnisse und räumliche Erfahrungen der Bewohner:innen. Diese narrativen

Fragmente verwebten wir filmisch in drei fiktiven Geschichten, die alltägliche und doch unkonventionelle Praktiken im Zusammenhang mit der Stadt darstellen. Das Ergebnis ist eine 3-Kanal-Videoinstallation, die im September und Oktober im öffentlichen Raum von Ivry und Berlin gezeigt wurde. So schafft ufo ufo eine Verbindung zwischen zwei Metropolen, die vor ähnlichen Herausforderungen im Bereich der Stadtentwicklung stehen.

### Mapping-Workshop mit Anwohner:innen zu Erinnerungen und Raum Erfahrungen



Foto: urban fragment observatory



Foto: Constanze Flamme

**Mietenhai Performance auf dem Protestfest entlang der Kurfürstenstraße in Berlin Schöneberg, 2023**

### Urban fragment observatory (ufo ufo)

Team: Jeanne Astrup-Chauvaux, Sebastian Díaz de León, Lena Löhnert und Florine Schüscke  
[www.ufoufo.eu](http://www.ufoufo.eu)  
 insta: urban\_fragment\_observatory



# Gemeinsam für eine lebenswerte Nachbarschaft

In der dynamischen Landschaft urbaner Gemeinschaften, in der Individualität oft die kollektive Identität überlagert, stellen sich die Fragen: Wie können wir ein Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken? Wie können wir Aufbruchstimmung fördern? Vor diesem Hintergrund entstand die Vision von KIEZconnect.

**Text:** Fiete Rohde und Rita Zobel, KIEZconnect

**Zukunftswerkstatt mit dem Ziel, den Beginn einer Kiezcharta und eines Zukunftsbilds selbstorganisiert von unten zu entwickeln**

Unsere Werte Demokratie, Pluralität, Zusammenhalt und Nachhaltigkeit sind der Antrieb, der uns bei KIEZconnect täglich motiviert. Wir sehen die immense transformative Kraft, die in basisdemokratischen Aushandlungsprozessen und der Nutzung kollektiver Intelligenz liegt. Unsere Vision, Mission und Ziele sind auf fundierten sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen und bewährten Gemeinschaftsentwicklungspraktiken aufgebaut. Mit KIEZconnect streben wir eine Zukunft an, in der soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit im Mittelpunkt steht. Wir leben in einer Zeit, in der moderne städtische Gemeinschaften physisch

näher zusammenrücken, gleichzeitig aber emotional und sozial weiter voneinander entfernt sind als je zuvor. Dieser beunruhigende Trend ist nicht nur in der direkten Interaktion der Menschen und der Politik sichtbar, sondern spiegelt sich auch in der Art und Weise wider, wie unsere städtischen Räume gestaltet sind: Beton und Asphalt nehmen überhand, Grünflächen verschwinden, und die Wege der Kommunikation sind oft digitaler Natur.

Die Initialzündung für KIEZconnect war der Anblick isolierter Individuen inmitten pulsierender Stadt-, Bezirks- und Kiezgesellschaften. Unsere zentrale Mission ist es, echte Verbindungen in den Gesell-



Foto: KIEZconnect



schaften und Gemeinschaften der Stadt und der Kieze wiederherzustellen. Wir streben danach, Nachbarschaften zu beleben, indem wir Räume schaffen, die nicht nur physisch, sondern auch emotional verbinden. Durch integrative Projekte und Initiativen möchten wir den Einzelnen darin bestärken, sich wieder als Teil eines größeren Ganzen zu sehen und so das Fundament für ein eng verbundenes, nachhaltiges Gemeinschaftsleben zu legen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, den Wert der Gemeinschaft neu zu erproben und zu definieren. Wir sehen eine Zukunft, in der sich Nachbarschaften nicht nur durch geografische Nähe, sondern auch durch menschliche Verbindungen definieren. In unserer sich ständig verändernden Gesellschaft besteht ein dringender Bedarf an Gemeinschaft und Zusammenhalt – sprich soziale Bollwerke und räumliche sowie zeitliche Wohlfühl-Oasen. Hier setzt KIEZconnect an: mit der Überzeugung, dass lokal verwurzelte Zusammenarbeit der Schlüssel zu einer lebendigen und nachhaltigen Nachbarschaft ist. Für gesellschaftliche Verantwortungsübernahme sowie für eine konstruktive Gesprächskultur. Unsere Initiative ist überzeugt von der transformativen Kraft gemeinschaftlichen Handelns, will die Lebensqualität vor Ort steigern und einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten.

### Gründung

Vor fünf Jahren haben engagierte Menschen aus unterschiedlichen Disziplinen KIEZconnect gegründet. Uns fiel auf, dass Begegnungsräume in der Stadt fehlen. Wenn die Stadt das Abbild von Gesellschaft ist, sagt der Mangel an Begegnungsräumen in zentraler Lage viel über unsere Gesellschaft aus. Schnell wurde uns klar, dass es ein weiter Weg ist, bis in jedem Kiez und Bezirk sowie auch auf dem Platz vor dem Roten Rathaus offene, niedrigschwellig zugängliche Begegnungsräume vorhanden sein werden. Uns fiel außerdem auf, dass es nicht nur an Räumen, sondern zuerst an Formaten der Zusammenkunft, also einer Kultur der Begegnung insgesamt fehlt. Seitdem experimentiert KIEZconnect mit der methodischen Entwicklung von Formaten auf Haus-, Straßen-, Kiez-, Bezirks- und Landesebene. Seitdem haben wir viele Formate umgesetzt, Erkenntnisse gesammelt und Impulse gegeben.

### Herausforderungen

In den Nachbarschaften werden wir mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert. Das können die fehlenden sozialen Bindungen sein, fragmentierte Gemeinschaften, ressortorientierte Verwaltungen oder begrenzte Ressourcen. Daher benötigen wir koordinierte, aufgabenorientierte Anstrengungen. Mit unseren gezielten Aktionen schaffen wir Foren, vernetzen Akteur:innen, berücksichtigen



Foto: KIEZconnect

unterschiedliche Interessen, setzen projektbezogenen Themen, schlagen Brücken untereinander und zeigen einen zukunftsorientierten Weg auf. Wir wollen Projektförderlogiken überwinden und Prozessförderlogiken etablieren, um dem Kreislauf der sich reproduzierenden Konkurrenzen und Hindernisse zu entkommen und die kooperativen, viel nachhaltigeren Stärken aufbauen.

Dies bedeutet auch, dass Beteiligungsprozesse nicht mehr nur punktuell stattfinden dürfen, sondern in eine beständige, kooperative und demokratiefördernde Zusammenarbeit münden sollten. Auf Nachbarschaftsebene bedeutet das konkret, zwei offene Versammlungen pro Jahr zu organisieren, die Bewohner:innen zusammenbringt und ihnen die Gelegenheit bietet, ihre Zukunftsperspektiven im Kiez zu diskutieren, Ideen zu generieren und diese gemeinsam umzusetzen.

### Aktionen

KIEZconnect ist mehr als nur eine Idee und ein gemeinnütziger Verein – es ist ein Handlungsplan. Wir organisieren offene Versammlungen, veranstalten Zukunftswerkstätten, fördern die Begegnungs- und Zusammenbaukultur auf Kiez-, Bezirks- und Landesebene, bieten Bildungsangebote und vieles mehr. Mit diesen Aktivitäten schaffen wir Räume für Diskussion, Kooperation und Innovation. Besonders liegen uns Teilhabe, Partizipation und Empowerment der Nachbarschaft am Herzen. In der Vernetzung und Kooperation mit anderen Akteur:innen, einschließlich lokaler Geschäfte und Einrichtungen, setzen wir uns für sozialen und kulturellen Wandel sowie ökologische Nachhaltigkeit ein. Darüber hinaus fördern wir die Kooperation von Anwohnenden und Initiativen mit Verwaltungen und Regierungen.

## Arbeitsweisen

Aktuell konzentriert sich KIEZconnect auf mehrere nachbarschaftsfördernde Projekte, die die Lebensqualität vor Ort und in Gemeinschaften steigern. Die aktuellen und anstehenden Initiativen umfassen die folgenden Formate:

- 1. Offene Versammlungen:** Bei diesem, bereits etablierten Format treffen sich Bürger:innen im Kiez, um gemeinsame Themen zu identifizieren und Lösungen in einer basisdemokratischen Weise zu entwickeln und umzusetzen.
- 2. Ökologische Transformation:** In Veranstaltungen, wie den „Zukunftswerkstätten“, oder themenspezifischen Workshops, wie z. B. Energie-Versammlungen, diskutieren wir mit den Bürger:innen u. a. über eine stärkere Nutzung erneuerbarer bürgerzentrierter Energien und Regenwassernutzung.
- 3. Begegnungskultur:** Bei den Erzähl- und Begegnungswerkstätten sowie kulturellen Veranstaltungen ist es unser Ziel, Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen und die Gemeinschaft zu stärken.
- 4. Empowerment:** In Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur pilotieren wir bereits seit einem Jahr ein neues Programm zur Integration von Langzeitarbeitslosen, die die Kiezinitiativen unterstützen und dabei für sich selbst eine sinnstiftende Tätigkeit finden.
- 5. Kiez- und Bezirksgipfel:** Bei diesen Gipfeln kommen verschiedene Nachbarschaften und Initiativen mit Politiker:innen und Organisationen zusammen, um ihre Interessen auf politischer und administrativer Ebene stärker zu vertreten und Kooperationswege auszuloten.

- 6. Bildungsangebote:** Wir planen, unser Workshop-Programm zu erweitern. Mit neuen Schulungen

wollen wir Menschen befähigen, sich effektiv für ihre Gemeinschaft einzusetzen.

- 7. Demokratieausbau:** Ein innovatives Konzept zur Erweiterung der direkten Bürgerbeteiligung auf Nachbarschafts- und Bezirksebene wird laufend weiterentwickelt und erprobt. Das geschieht im Klimabeirat Friedrichshain-Kreuzberg, in den Nachbarschaften z. B. mit der Entwicklung einer ersten Kiez-Charta in Kooperation mit einer Nachbarschaft.

- 8. Kooperationen:** Im Fokus steht die Intensivierung unserer Zusammenarbeit mit anderen Initiativen, lokalen Geschäften und Bildungseinrichtungen, um unsere Ressourcen zu bündeln und einen breiteren Einfluss zu erzielen. Dies gilt insbesondere für getrennt agierende Bewegungen, die zusammen viel wirkmächtiger wären.

- 9. Entsiegelung:** KIEZconnect sucht Entfaltungsräume für Anwohnende, um sich vor Ort in Aktionen einzubringen. Ein vielversprechender Ansatz ist hierbei die Entsiegelung, also das Entfernen von Platten- und Steinbelägen im Gehweg und dem ruhenden Fahrbahnbereich. Hierbei haben wir mit der Initiative „Reichenberger Kiez für alle“ zusammengearbeitet. Hintergrund ist, dass Bäume in versiegelten Straßen an Hitzestress leiden. Dabei sind Bäume so wichtig für den Hitzeschutz der Stadt. Hier können Bürger:innen mit leichten Mitteln aktiv werden und die häufig verwendeten kleinen Mosaikpflaster selber entfernen, womit sie den Boden durchlässig machen. Leider stellt dieses Vorgehen die Verwaltung bisher vor große bürokratische Herausforderungen. Auch wenn die durch den Klimawandel gebotene Dringlichkeit schnelle und neue kooperative Wege fördern sollte, stehen wir hier noch ganz am Anfang einer breiten bürgerschaftlichen Aktivierung zur Rettung des Stadtgrüns.

Der Kiezgipfel 2021 in Berlin vor dem Berliner Rathaus



Foto: KIEZconnect

Unsere Vision ist, mit diesen Aktivitäten eine inklusive, nachhaltige und positive Entwicklung in unseren Nachbarschaften zu fördern und dabei eine dynamische Kultur des Miteinanders zu pflegen. KIEZconnect ist fest davon überzeugt, dass der Schlüssel zum Erfolg in der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, der Förderung der aktiven Beteiligung und der Bildung starker Netzwerke liegt.

---

## KIEZCONNECT

---

[www.kiezconnect.org](http://www.kiezconnect.org)  
mail: [kontakt@kiezconnect.org](mailto:kontakt@kiezconnect.org)  
insta: kiezconnect

---



Foto: Urban Equipe

Kollaborative Platz-Umgestaltung in Lyss BE, im Auftrag der Gemeinde Lyss, 2022

## Professionalisierung im Aktivismus

Im Verein Urban Equipe setzen sich vier Mitarbeiter:innen für eine partizipative und sozial nachhaltige Stadtgestaltung in Zürich und Umgebung ein. Mit Sabeth und Anna, zwei Gründungsmitgliedern von der Urban Equipe, sprachen wir über ihre Herausforderungen und Ziele.

**Interview:** Natalie Scholder

**Wer steht hinter der Urban Equipe und wie habt Ihr Euch zusammengefunden?**

**Sabeth:** Wir haben die Equipe 2018 aus anderen stadtpolitischen Initiativen Gruppen gegründet, als wir eine größere Förderung bekommen haben. Wir sind ein Verein, aber im Selbstverständnis ein Kollektiv oder auch ein Büro, weil wir auch Auftragsarbeiten machen. Im Kernteam sind wir vier Leute. Ich bin Architektin, Anna hat Urbanistik studiert, Lars hat Verkehrsplanung studiert und Antonia Kulturanalyse und Literatur. Unsere Arbeit für die Equipe ist für uns alle die Haupttätigkeit. Wir machen

zwar alle noch viel nebenbei, aber die anderen Sachen sind ehrenamtlich und unbezahlt.

**Welche Ziele verfolgt Ihr mit Eurer Arbeit?**

**Anna:** Das wichtigste Thema ist für uns die Demokratisierung von Stadtentwicklung. Dabei gibt es verschiedene Unterthemen wie Bodenpolitik und die Wohnungskrise, aber auch Klima oder feministische Perspektiven auf Stadtentwicklung. Außerdem beschäftigen wir uns mit digitalen Demokratisierungs- oder Partizipationstools. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Testen statt Planen. Es geht uns darum, gemeinsam mit Menschen, die eine Stadt bewohnen, ihre Lebenswelt zu gestalten. Also Ideen zu entwickeln, zum Beispiel indem wir sie austesten, also um die zivilgesellschaftliche Organisation und Partizipation.

**Wie finanziert Ihr Euch?**

**Sabeth:** Am Anfang hatten wir eine sehr großzügige Förderung des Migros-Pionierfonds. Dank dieser konnten wir sehr selbstbestimmt Projekte umsetzen. Mittlerweile suchen wir nach Förderungen für konkrete Projekte und haben verschiedene be-



Foto: Elio Donauer/CC Tsuri

Das Team von Urban Equipe



Infoanlass & Konzert im öffentlichen Raum, im Rahmen des Projekts Quartieridee Wipkingen, Zürich, 2019



Foto: Urban Equipe

zahlte Aufträge. Wir nehmen aber nur Aufträge an, die unseren Ansprüchen und unserem Vereinszweck entsprechen. Deswegen sind wir auch so ein kleines Team. Wir möchten immer frei entscheiden, ob wir einen Auftrag annehmen, ohne den Druck, Gehälter für Mitarbeitende zahlen zu müssen.

### Welche Projekte beschäftigen Euch aktuell?

**Anna:** Wir arbeiten zurzeit mit verschiedenen Gemeinden zusammen. Das sind beispielsweise Aufträge für partizipative Klimaprojekte. Oder es geht um strategische Maßnahmen, wie die Gemeinden Netto-Null erreichen. Wir leisten dabei eine Übersetzungsarbeit der politischen Maßnahmen und der Verwaltungssprache in einfachere Sprache und schaffen so niederschwellige Partizipationsmöglichkeiten für die Bevölkerung.

**Sabeth:** Manchmal arbeiten wir auch zusammen mit dem Mieterverband an der Frage, wie es gelingen kann, größere Siedlungen zu sanieren, ohne dass dabei Menschen ihr Zuhause verlieren.

### Wieso wenden sich die Gemeinden für ihre Klimaprojekte an Euch?

**Sabeth:** Oft werden wir beauftragt, weil die Gemeinden es gut finden, dass wir die Sachen anders machen, als sie es bisher gewohnt sind. Aber genau das wird zum Problem, sobald das Projekt voranschreitet. Dann stellt sich heraus, dass es in den vorhandenen Strukturen nicht so leicht ist, neue Sachen auszuprobieren. Da gibt es strukturelle Zwänge.

### Was meint Ihr damit, dass Ihr die Sachen anders macht?

**Sabeth:** Das ist nicht so leicht zu sagen, es gibt nicht die eine Equipe-Methode. Es kommt immer ganz darauf an, mit welchen Menschen und welchen Themen wir es zu tun haben. Deshalb werden wir uns wohl nie zu einem größeren Büro entwickeln, was wir aber auch nicht wollen.

### Bleiben wir noch mal bei Eurem Projekt mit den Mieter:innen. Wie geht Ihr das Thema Verdrängung an?

**Sabeth:** In Zürich werden aktuell viele Siedlungen am Stadtrand aus den 1960er-Jahren saniert und die Mieter:innen im großen Stil rausgeworfen. Dagegen müssen sich die Mieter:innen öffentlichkeitswirksam wehren, Druck auf die Eigentümer:innen und die Politik ausüben. Wir versuchen sie dabei zu unterstützen, zusammen mit vielen anderen und in viel Freiwilligenarbeit. Sowa lässt sich nicht finanzieren. Auch finden wir es wichtig, die dabei gemachten Erfahrungen aufzuarbeiten und zu veröffentlichen, um sie mit anderen Mieter:innen zu teilen. Im März erschien die Broschüre „Mietenwahnsinn“, die Mieter:innen ihre Möglichkeiten aufzeigt. Wir versuchen also, uns selbst möglichst schnell abzuschaffen und das Wissen so aufzubereiten, dass es auch ohne uns da ist.

**Anna:** Wir starten auch gerade ein Forschungsprojekt, in dem es darum gehen soll, wie im Wohnungsbau ökologische und soziale Ziele vereinbart werden können. Leider wird bei der Sanierung von Gebäuden die Perspektive der Mieter:innen häufig vergessen, was daran liegt, dass die meisten Immobilienentwickler:innen profitorientiert sind und kein Interesse daran haben, sozial nachhaltig zu sein. Manchen fehlt auch schlicht das Wissen. Auch hier möchten wir deswegen Wissen zusammentragen und breit zugänglich machen.

### Eine große Reichweite hatte Eure Publikation „Organisiert euch“, die Ihr gemeinsam mit dem Kollektiv Raumstation gemacht habt. Beschäftigt Euch das Thema noch?

**Anna:** Mich beschäftigt das Buch noch sehr. Es entstand aus unserem eigenen Wunsch nach Austausch mit anderen Kollektiven rund um das Thema Selbstorganisation. Ich schaue immer wieder in das Buch hinein, weil viele der gesammelten Strategien auch für uns sehr hilfreich sind. Wir erhalten auch ab und an noch Anfragen für Workshops oder Vorträge. Vor allem ist mit dem Buchprojekt ein internationales Netzwerk von Initiativen entstanden, mit denen wir immer wieder zusammenarbeiten.

**Publikation „Mietenwahnsinn – nicht mit uns!“, Stadt für Alle & Mieten-Marta, 2023, initiiert und koordiniert von der Urban Equipe**

Publikation „ORGANISIERT EUCH! Zusammen die Stadt verändern“, Urban Equipe & Kollektiv Raumstation, Dezember 2020



CC BY-SA 4.0



CC BY 4.0





Foto: Urban Equipe

**Urbane Intervention im Rahmen einer spielerischen Partizipation, Zürich, 2021**

**Würdet Ihr Eure Arbeit als aktivistisch bezeichnen?**

**Sabeth:** Als einzelne Personen engagieren wir uns alle auch unbezahlt und aktivistisch für gewisse Themen und Projekte. Wir beschäftigen uns viel damit, inwiefern sich unser eigener Aktivismus mit der Arbeit für die Equipe überschneiden darf oder inwiefern sich das kompromittiert. Es war auch eine bewusste Entscheidung, nicht einfach eine gewinnorientierte GmbH zu gründen, sondern ein zweckgebundener Verein zu bleiben. Denn wir möchten auch als Equipe in unseren Projekten politisch sein können. Viel aktivistische Arbeit lagern wir mittlerweile aber bewusst aus in unsere Freizeit.

**Anna:** Es geht bei aktivistischen Aktivitäten ja nicht um unseren Verein, sondern um die Sache. Es würde schaden, wenn wir als Verein eine Bewegung zu sehr besetzen.

**Was sind die Schwierigkeiten oder Hürden, die Euch beschäftigen? Gibt es aus Eurer Sicht genügend Fördergelder?**

**Sabeth:** Das ist unterschiedlich. Gerade im Bereich Civic Tech gibt es sehr viele Förderungen. Sehr schwierig zu finanzieren ist dagegen das Mietenthema. Das beschäftigt uns sehr, weil das System hat. Weder von öffentlichen Stellen noch von Förderstellen gibt es Gelder. Niemand hat Interesse, etwas an dem System zu ändern. Öffentlichen Förderstellen ist das Mietenthema zu politisch, privaten Stiftungen zu heikel, weil sie ihr Geld in Immobilien investiert haben. Die Städte, die Förderstellen, die Privaten haben alle Immobilien investiert. In der Schweiz fehlen auch politische Stiftungen, die es in Deutschland gibt. Das wünschte ich mir manchmal schon.

**Anna:** Gerade für systematische gesellschaftliche Fragen gibt es tendenziell weniger Geld als für konkrete Projekte. Deswegen fragen wir uns oft, inwiefern wir mit unseren Projekten dieses System unterstützen und ob wir nicht umso mehr über grundlegende Themen sprechen müssten.

**Sabeth:** Aber es ist ja auch klar, dass es kein Geld gibt, um den Kapitalismus abzuschaffen.

**Aktivismus passiert leider meist aus einer prekären Position heraus, ehrenamtlich als zusätz-**

**liche Tätigkeit neben der Lohnarbeit. Ihr erhaltet zumindest genügend Aufträge und Förderungen, um Euch ein Gehalt zu zahlen. Wie seht Ihr Eure Position als Urban Equipe?**

**Anna:** Also nochmals zum klar stellen: Auch wir werden nicht für unseren Aktivismus bezahlt, sondern für andere, weniger politische, „angepasstere“, Projekte. Mit diesen Projekten bezahlen wir unser Gehalt. Der Unterschied zu klassischen Planungsbüros ist wohl, dass wir uns auch in unserer bezahlten Arbeit viel Freiheiten nehmen, wenig Kompromisse eingehen und immer wieder politische Position beziehen. Dafür nehmen wir aber tiefe Löhne und eine stetige Unsicherheit in Kauf. Deswegen sind wir auch weiterhin nur zu viert, weil diese Arbeitsbedingungen plus das hohe Risiko sind eben doch nicht so attraktiv. Wer so arbeiten will, muss bereit sein Verantwortung für sich und das Kollektiv zu übernehmen. Im Vergleich zu anderen Kollektiven sind wir in einer privilegierten Lage, weil wir uns mit der größeren Förderung am Anfang ein Portfolio und einen Ruf aufbauen konnten, dank dem wir wohl einfacher an weitere Projektförderungen oder Aufträge kommen als andere. Wir konnten unsere Themen bisher immer repräsentativ in Form von Publikationen aufarbeiten. Uns beschäftigt daher auch, dass andere Initiativen wesentlich schwieriger Förderungen erhalten. Wir wünschen uns natürlich, dass noch viel mehr Planungsbüros und Initiativen an Ressourcen kommen und sich politisch einsetzen.

**Danke für das Gespräch. Ich wünsche Euch weiterhin viel Erfolg bei Eurer Arbeit!**

---

**URBAN EQUIPE**

---

Team: Anna Brückmann, Antonia Steger, Lars Kaiser, Sabeth Tödtli  
[www.urban-equipe.ch](http://www.urban-equipe.ch)  
 Download "Organisiert euch!": [www.organisiert-euch.org](http://www.organisiert-euch.org)  
 Download "Mietenwahnsinn": [www.urban-equipment.ch](http://www.urban-equipment.ch)  
 mail: [equipe@urban-equipe.ch](mailto:equipe@urban-equipe.ch)  
 insta: [urbanequipe](https://www.instagram.com/urbanequipe)

---



In dem Projekt „Gossip“ stellt das Kollektiv Klatschgeschichten aus Nachbarschaften wie dem Frankfurter Bahnhofsviertel (links) oder dem Kiez am Kottbusser Tor in Berlin (unten) in Schaufenstern aus

Foto: Robert Schittko

## Architektur als Verhandlungsprozess

Wie können Raumpraktiken jenseits mehrheitsgesellschaftlicher Normen die Disziplin der Architektur verändern? Seit 2018 setzt sich das Berliner Kollektiv fem\_arc dafür ein, den Architekturdiskurs radikal zu erweitern und diesen nachhaltig zu verändern. Sie sehen Unterschiede nicht als Mangel oder Problem, sondern als Ausgangspunkt für neue Lösungsansätze.

**Text:** Lara Stöhlmacher und Ana Rodriguez Bisbicus, fem\_arc

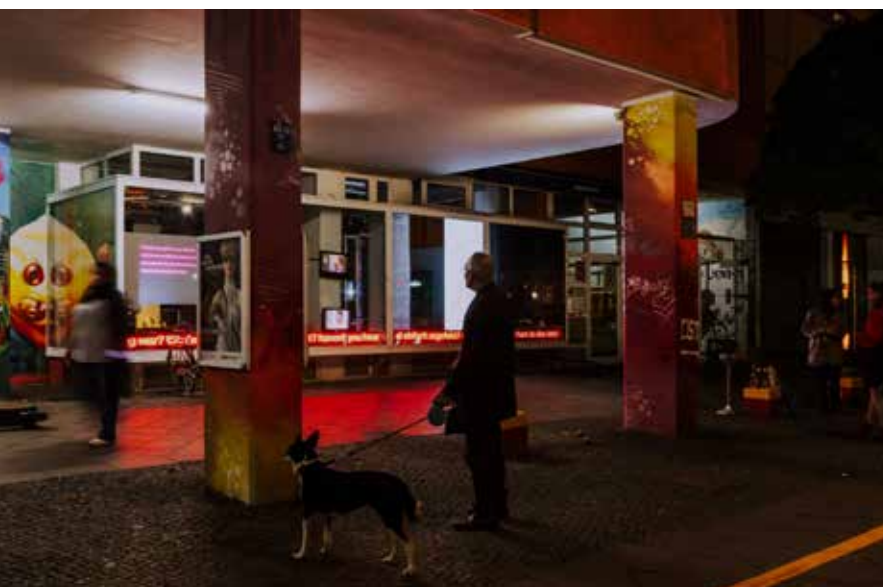


Foto: Durgu Atsekten

Architektur als Disziplin ist, wie viele andere Dinge, eingebettet in Machtstrukturen. Das ist selbst dann so, wenn sie wohlwollend und nicht direkt zum Zweck des Machterhalts dominanter Gruppen eingesetzt wird. Architektur und andere zugrunde liegende Fachrichtungen, wie Geometrie und Geographie, sind in patriarchalen, kolonialen, kapitalistischen und ableistischen Gesellschaften entstanden. Die Arbeitsweisen, Konzepte und Strukturen, auf die Planer:innen ihre Arbeit stützen, entspringen ebenso wie viele der Normen und Standards diesen Gesellschaften und ihren auf Vereinfachungen beruhenden Weltbildern. Als wir vor ca. zehn Jahren angingen, Architektur zu studieren, fanden wir uns in stark de-politierten Architekturinstitutionen wieder. An der Universität zitierten die Lehrenden die immer gleichen Referenzen und verwiesen auf vermeintlich universelle Normen, die die Lebenswelten des ähnlich

homogenen Lehrkörpers widerspiegeln. Allein schon innerhalb unseres Kollektivs aber versammeln sich Menschen mit so unterschiedlichen Biografien, Erfahrungen und Interessen. Aus unserer kollektiven Struktur entsteht eine Gleichzeitigkeit, mit der wir in unseren Projekten seitdem einen Umgang finden.

### Komplexität zulassen

In Räumen überlagern sich eine Vielzahl von persönlichen Geschichten, sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Strukturen. Unser gestalterischer Anspruch als Planer:innen ist, dieser Vieltimmigkeit nicht mit einfachen Antworten oder Leitlinien zu begegnen. Wir verstehen uns als Moderator:innen von Verhandlungsprozessen mit Raumbezug. In unseren Projekten setzen wir uns komplizierten und unbequemen Situationen aus, die uns mit uns unbekanntem Erfahrungen konfrontieren. Als vermeintlichen Expert:innen fehlen uns oft die Antworten. Um möglicherweise irgendwann verständliche Worte zu finden, müssen wir erst einmal genau zuhören. Das fühlt sich meist ungewohnt bis unangenehm an, denn wir sind als Architekt:innen ja trainiert, Visionen zu verkaufen, die Räume verändern. Aber es ist notwendig, wenn wir Menschen und ihren Lebenswelten wirklich begegnen wollen. Uns ist wichtig, nicht so zu tun, als gäbe es die eine, objektive Wahrheit. Genauso wenig gibt es einen Entwurf, der für alle gleich gut passt. Es gibt subjektive Erfahrungen und viele Widersprüche im Raum. Sich diesen als Planer:in immer wieder auszusetzen und zuzuhören, kann helfen, die eigene Normalität zu hinterfragen und mehr Komplexität zuzulassen.

### Perpektivwechsel

Bei unserem Projekt „IBA... (Ich Baue Auch...)“ ist unser Ansatz zum Beispiel, in Workshops und offenen Aktionen im Stadtraum über einen längeren Zeitraum zu untersuchen, wie Mädchen und queere Jugendliche den Stadtraum erfahren und wie dieser aussehen würde, wenn er auf Grundlage ihrer Erfahrungen gebaut würde. Wir erproben momentan Methoden, die den Lebenswelten der Jugendlichen mehr entsprechen als die Planungswerkzeuge, die wir an Universitäten gelernt haben. Dabei knüpfen wir auch an die Arbeit von Sozialarbeiter:innen und an die Erfahrung von Jugendeinrichtungen an. Diese Arbeitsweise ist für uns nötig, um überhaupt erst in den Austausch kommen und langfristig eine gemeinsame Sprache entwickeln zu können. Wir bieten unsere Methoden an, aber wollen auch lernen, was die Methoden der Jugendlichen sind, und wie z. B. Tanzen, Stadtralleys oder Malen neue Zugänge zu Räumen in der Stadt schaffen.



Foto: Duygu Atceken

### Lebenswelten verknüpfen

Für ein anderes Projekt haben wir gerade Klatschgeschichten im Frankfurter Bahnhofsviertel gesammelt und untersucht, wie sich unterschiedliche Menschen das Bahnhofsviertel sehr verschieden erzählen. Klatsch verstehen wir als alltägliche Gesprächsform, in der Menschen Informationen teilen, um sich besser in der Stadt zurechtzufinden. Wenn wir uns als Planer:innen wirklich mit der gesamten Bandbreite an Lebenswelten in städtischen Räumen auseinandersetzen und nicht nur mit den Blasen, zu denen wir einfach Zugang haben, dann lernen wir, wie vielschichtig und kontrastreich die Stadtgesellschaft ist. Im Frankfurter Bahnhofsviertel ist dies sehr stark ausgeprägt. Auf extrem kleinem Raum leben Menschen gemeinsam, deren Leben unterschiedlicher nicht sein könnte. Es ist erstaunlich, wie wenig Überschneidungspunkte es zwischen diesen Lebenswelten gibt, obwohl wir in Städten auf engstem Raum zusammenleben. Nur weil wir z. B. im gleichen Mietshaus wohnen, heißt das nicht, dass wir „sozial durchmischt“ sind und ein Verständnis für die Erfahrungen unserer Nachbar:innen haben. Für unser Projekt sammeln wir also möglichst unterschiedliche Geschichten aus Nachbarschaften und zeigen diese in Schaufensterinstallationen vor Ort. Wir beobachten ein großes Interesse an diesen Installationen von Seiten der Nachbar:innen. Durch das zufällige Aufmerksamwerden entsteht die Möglichkeit für neue Verbindungen und Allianzen. Wenn wir als Planer:innen nicht den Regeln folgen, Neues ausprobieren und prozessoffen mit Menschen arbeiten, kann das auch mal zu keinen Ergebnissen führen. Manchmal laufen Annahmen ins Leere oder Personen, die wir gern erreichen würden, haben kein Interesse. Aber als Gruppe können wir gemeinsam reflektieren und uns gegenseitig unterstützen. In unserer gemeinsamen Arbeit als fem\_arc collective haben wir verstanden, wie wichtig es ist, sich zusammen zu schließen und sich zu trauen, etwas Eigenes anzufangen. Das kann auch mal nicht funktionieren, das kann anstrengend sein und frustrieren. Es aber erst zu probieren, ist der entscheidende Schritt.

**Für das Projekt "IBA..." experimentiert fem\_arc mit Mädchen und queeren Jugendlichen, um von ihren Perspektiven auf den Stadtraum zu erfahren**

---

#### fem\_arc collective

---

Team: Lara Stöhlmacher,  
Ana Rodriguez Bisbicus  
[www.fem-arc.net](http://www.fem-arc.net)  
insta: fem\_arc  
team@fem-arc.net

---



# Gärtnern für Bienen

Die in London lebende Künstlerin Alexandra Daisy Ginsberg hat mit ihrem Kunstwerk Pollinator Pathmaker mehrere großflächige Gärten geschaffen, die sich vollkommen auf Bestäuberinsekten ausrichten. Grundlage ist ein Algorithmus, der auf der Website [pollinator.art](http://pollinator.art) zur Verfügung steht. Kürzlich erschuf die Künstlerin einen Garten in Berlin. Wir sprechen mit ihr über ihr Werk Pollinator Pathmaker und die Frage, wie ein Perspektivwechsel helfen kann, um den Lebensraum von Insekten zu bewahren.

**Interview:** Natalie Scholder



Foto: Frank Sperling

Alexandra Daisy Ginsberg pflanzt die Installation Pollinator Pathmaker LAS Edition im Mai 2023

**Im Juni haben Sie einen 700 m<sup>2</sup> großen Garten vor dem Naturkundemuseum in Berlin gestaltet. Zuvor haben Sie Gärten in London und Cornwall angelegt. Was ist das Besondere an dem in Berlin?** In Berlin hatten wir mit dem Vorgarten des Museums einen besonderen Ort, der aber sehr ungeliebt und unbelebt aussah. Der repräsentativen Platz vor dem historischen Monument hatte im 19. Jahrhundert eine aufwendige Gestaltung. Mit der Zeit sind aber an vielen Stellen große Bäume gewachsen, die so nie vorgesehen waren. Wir haben nun die gesamte Fläche mithilfe des Algorithmus bepflanzt. Der Garten sieht aber nicht so aus, wie ihn ein Mensch normalerweise anlegen würde. Er ist nicht ästhetisch, die Pflanzen passen nicht zueinander, weder in ihrer Farbe noch in ihrer Höhe. Denn er ist auf Insekten ausgerichtet.

**Wodurch zeichnet sich die Gestaltung des Gartens aus?**

Das Kunstwerk in Berlin unterscheidet sich von der Serpentine Edition in den Kensington Gardens in London, die als 250m langer Streifen gestaltet ist, durch den sich Wege schlängeln. Jedem der vielen Pflanzentwürfen, die ich erstellt habe, steht dem

menschliche Schönheitsempfinden entgegen. Mir war wichtig, dass die Gestaltung der Berliner Edition ein gewisses Gefühl von Stimmigkeit erzeugt. Sie umfasst jedoch auch sehr hohe Pflanzen wie Artischocken und Angelica archangelica, die bis zu 2,5 m hoch werden und die man sonst nicht sieht.

**Mitten in Berlin gibt es sonst kaum Gärten oder Beete und auch nur sehr wenige Insekten. Kann so eine punktuelle Intervention die Situation für Bestäuber überhaupt verbessern?**

Das Fehlen von Grünflächen ist kein Grund nicht zu pflanzen, sondern ein Grund, es dringend zu tun. Für uns Menschen sind Gärten etwas Ästhetisches, Wohltuendes, aber für Insekten ist es das, was sie essen. Jeder Garten und jede Pflanze ist für sie eine Insel in der Landschaft. Mit jedem weiteren Haltepunkt helfen wir den Bienen und Schmetterlingen, die durch das Stadtzentrum fliegen. Die Insekten legen am Tag unterschiedliche Strecken zurück. Bienen fliegen bis zu 7 km, andere Insekten laufen nur ca. 200m. Wir müssen Verbindungen zwischen den Gärten schaffen, um allen Dimensionen und Maßstäben gerecht zu werden.

**Welche Bedeutung hat Grün in Städten?**

Dass wir es jemals akzeptabel fanden, das Grün aus dem Stadtraum zu entfernen, ist völlig kontraintuitiv. Grün in der Stadt ist die Lebensgrundlage für Insekten und verbindet uns Menschen wieder mit der Natur. In so vielen Studien geht es um die Bedeutung von Bäumen für die Temperatur oder das Wohlbefinden von Menschen, wenn sie von Natur umgeben sind. Die Idee von Pollinator Pathmaker ist aufzuzeigen, wie wertvoll das ist. Vor dem Naturkundemuseum, das ein Museum für tote Objekte ist, erwecken wir den Vorplatz zum Leben.

**Es ist offensichtlich, dass die Stadt vor allem für Menschen gemacht ist. Tiere und Pflanzen sind**

**darauf angewiesen, dass Menschen ihre Perspektive in der Aushandlung und Gestaltung von Städten vertretend einnehmen. Wie kann aus Ihrer Sicht der Perspektivwechsel gelingen?**

Die Frage, die ich mit dem Kunstwerk stelle, ist: Ist es möglich für andere Spezies zu entwerfen und nicht primär für einen Nutzen der Menschen? Natürlich dient ein Design auf eine Art und Weise immer auch den Menschen. Wir müssen uns eine Umgebung schaffen, in der wir überleben. Ohne Bestäuber wäre das nicht möglich. Es ist eine größere Frage, warum wir Technologie gegenüber der Bewahrung unserer Umwelt bevorzugen. Ist es möglich mit Technologie ausschließlich für andere Spezies zu entwerfen? Ich denke nicht, aber es ist wichtig die Frage zu stellen.

**Bestäuber nehmen Pflanzen grundsätzlich anders wahr als Menschen. Brauchen wir auch deshalb die Unterstützung durch Technologie? Um uns in sie hineinversetzen zu können?**

Wenn wir einen Garten betrachten, sehen wir ihn mit unseren Augen, mit unserem Spektrum. Historisch gesehen ist der Garten etwas Abgeschlossenes. Das ist Teil unseren kulturellen Narrativs, dabei geht und ging es um Eigentum und Separation von der Natur. Aber wenn eine Biene auf einen Garten schaut, sieht er für sie ganz anders aus. Sie sieht nicht die Farbe Rot, sondern Ultraviolett, sie sieht polarisiertes Licht. Bis zu einer Entfernung von ein paar Zentimetern sieht sie alle Objekte gleich scharf, alles andere ist verschwommen. Der Garten vor dem Naturkundemuseum sieht also für eine Biene ganz anders aus als für uns.

**Also hilft uns der Algorithmus in die Perspektive der Bienen zu versetzen?**

Im Grunde ja. Jeder, der den Algorithmus bedient, ertappt sich dabei, sehr viele Gärten zu generieren, weil man nicht zurückgehen kann, um den Entwurf zu verändern. Das habe ich absichtlich so programmiert. Pollinator Pathmaker zwingt mich, die Perspektive der Bestäuber einzunehmen, aber ich habe trotzdem die Möglichkeit, eine Entscheidung zu treffen, die auf meinen Präferenzen und Empfindungen beruht. Das erste lebendige Kunstwerk habe ich zu Hause angelegt. Er sieht sehr sonderbar aus, wie ich ihn mir niemals sonst angelegt hätte. Auch mein Partner findet ihn schrecklich. Aber meine Rolle ist es einzig und allein, den Garten zu pflegen, nichts sonst. Ich muss seine Gestaltung nicht mögen, mich nicht von ihm ernähren, er ist für die Bestäuber da.

**Was kann der Algorithmus, was eine Gärtner:in nicht kann?**

Wichtig ist vor allem, zu überlegen was wir pflanzen und warum. Die Blumen, die wir normalerweise kaufen, wurden möglicherweise gezüchtet, damit



Foto: Royston Hunt



Alexandra Daisy Ginsberg, 2023

sie mehr Blumenblätter haben. Ihr Nektar kann dadurch schwerer zugänglich sein. Wir haben zwar gezüchtete Pflanzen im Datensatz, haben aber darauf geachtet, dass sie dennoch nützlich sind. Jeder kann mit dem Algorithmus auf der Website sofort loslegen, sich seine DIY Edition generieren und pflanzen. All diese Gärten werden Teil des Kunstwerkes. Und in jedem von ihnen bietet die maximale Vielfalt.

**Links: Ein Rostfarbiger Fingerhut (Digitalis ferruginea) in der Pollinator Pathmaker Eden Project Edition**  
**Rechts: Digitales Rendern des Pollinator Pathmaker LAS Edition in Berlin aus der Sicht eines Menschen, 2023**

**Das Werk Pollinator Pathmaker ist, wie die Natur, vergänglich. Die Pflanzen können verwelken, austrocknen und sind abhängig von unserer Pflege. Sehen Sie das als Schwäche?**

Es ist eine große Stärke! Wir müssen Verantwortung für unsere Umwelt übernehmen. Wenn du gärtnerst, wirst du dir des faszinierenden Wachstums der Pflanzen und ihrer Zerbrechlichkeit bewusst. Die Idee der Pflege gehört zum Prozess und kann sehr herausfordernd sein, gerade in Zeiten der Klimakatastrophe. Die Auswahl der Pflanzen ist sehr wichtig für die Resilienz der Gärten. Aber es gibt viel, was wir nicht beeinflussen können.

**Haben Sie eine Vision für Ihr Kunstwerk Pollinator Pathmaker?**

Wir brauchen Pollinator Pathmaker in jedem Land. Besser gesagt, in vielen Regionen – denn Ländergrenzen sind für Insekten irrelevant. Ziel ist, das weltgrößte klimapositive Kunstwerk zu schaffen und so viele Gärten zu haben, dass sie alle zusammenwachsen. Auf diese Weise sollten wir auch die Klimakrise angehen. Das Ganze ist natürlich eine Utopie, keine Lösung. Es geht aber darum, die Perspektive zu ändern und uns anders zu verhalten, um die Transformation zu erreichen.



Foto: Dario J. Lagana

**Installationsansicht des Pollinator Pathmaker LAS Edition im Vorgarten des Museum für Naturkunde Berlin, Juni 2023**



Foto: Johannes Rau

Ein Parkplatz wird zur offenen Bühne und damit zum Gemeinschaftsort

## Potenziale auf 11 m<sup>2</sup>

Wem gehört die Stadt? Wessen Bedürfnisse spiegeln sich in der Gestaltung des Raumes wider und wem wird der Zugang verwehrt? Diese Fragen rund um den öffentlichen Raum prägen die Arbeit des Künstlers Jakob Wirth, der an der Schnittstelle von Kunst, Aktivismus und Soziologie agiert.

**Text:** Anna Kaltwasser

Die Installation „Parasite Parking“ von Jakob Wirth und Alexander Zakharov ist eine Intervention im öffentlichen Raum, die eine multifunktionale, als Parkplatz getarnte Plattform nutzt. Ihre Elemente lassen sich für verschiedenste Nutzungen umgestalten und können sowohl Wohnraum, Bühne, Café, Hotel als auch vieles andere werden. Die Installation erobert somit eine Fläche zurück, die bisher allein dem Auto vorbehalten war und aktiviert diese für unterschiedliche, gemeinschaftliche Nutzungen.

Parkflächen prägen das Antlitz der Stadt und nehmen in Berlin mittlerweile ein Fünftel der Verkehrsfläche ein. Als Grenze zwischen privat und öffentlich, zwischen Bleiben und Weggehen, der Mobilität von gestern und den klimafreundlicheren Alternativen von morgen, gehören sie zudem zu jenen Orten, an denen die zukünftige Stadt ausgehandelt wird.

Ziel von Jakob Wirths Aktionskunst ist, diesen Raum für eine gemeinwohlorientierte Nutzung zurückzufordern und Möglichkeiten ihrer Nutzung nicht nur denksondern auch erfahrbar zu

machen. Indem Parasite Parking in den Alltagsraum eindringt, die Fläche des Parkplatzes umfunktioniert und auf ihm Raum für Begegnung und Austausch eröffnet, wird ihr bisher ungenutztes Potenzial für eine partizipativere Stadtgestaltung der Zukunft offensichtlich. „Parasite Parking ist ein Parasit der Parkplätze, der sich tarnt und versucht, diese Flächen anders zu nutzen und neue Imaginationen zu erzeugen“, sagt Jakob Wirth.

Auch wenn Parkflächen, wie alle Flächen der Stadt, zunehmend Gegenstand von Gentrifizierung und Kommerzialisierung sind, können sie zugleich als Nischen für emanzipatorische Praktiken verstanden werden. Parasite Parking besetzt eben diese Nische und zielt darauf, ihr subversives Potenzial zu erforschen.

Ein Pkw-Parkplatz nimmt ca. 11 m<sup>2</sup> Stadtraum ein. Die Installation „Parasite Parking“ erobert diesen wertvollen Raum zurück



Foto: Jakob Wirth

---

### PARASITE PARKING

**Jakob Wirth** ist Künstler, Aktivist und angewandter Soziologe, der sich in seiner Arbeit auf den öffentlichen Raum konzentriert. Er wählt seine künstlerische Sprache prozesshaft und je nach Kontext und Thema, mit dem er arbeitet. Sie reicht von Performance Art, Installationen, Video, social practice und direkten Guerilla-Interventionen.  
insta: wunderparking, jak\_wirth  
[www.parasite-parking.net](http://www.parasite-parking.net)

---



## WEITERE VEREINE UND INITIATIVEN

### Berlin:

#### Roundabout e.V.

Studentischer Verein zur Förderung des Architekturdiskurses am Institut für Architektur der TU Berlin

insta: [roundabout.ev](#)

#### Straßenlärm Berlin e.V.

Ein Verein, der kritisch auf koloniale, faschistische und patriarchale Erinnerungskultur im Stadtraum Berlins aufmerksam macht

[www.strassenlaerm.berlin](#)

insta: [strassenlaerm\\_berlin](#)

#### ifa diaspora

Initiative mit Sitz am Institut für Architektur der TU Berlin, das sich für Multiperspektivität und Antirassismus im Bausektor einsetzt

insta: [ifa\\_diaspora](#)

#### researching urbanity

Studierende untersuchen, wie Forschende und stadtpolitisch Interessierte außerhalb des akademischen Kontextes zusammengebracht werden können

[www.researchingurbanity.org](#)

insta: [re\\_searching.urbanity](#)

### Lausanne

#### DRAG lab

Personen, die an der EPFL studieren, lehren oder arbeiten fördern mit Lesungen und Diskussionen die Gleichstellung und Vielfalt

insta: [drag.lab](#)

### München

#### abbrechen abrechen

Studentische Gruppe für den Erhalt des Justizentrums an der Nymphenburger Straße und seiner Verwandten

[www.abbrechenabbrechen.de](#)

### Stuttgart

#### bauen ohne beton

Die Initiative entwickelte sich von einem Mottosemester der Uni Stuttgart zum Barcamp Bauwende und zur Stuttgarter Komplizin von architects4future

insta: [bauen.ohne.beton](#)

## DER ENTWURF

Sonderheft der DBZ

Deutsche BauZeitschrift

### Verlag und Herausgeber

Bauverlag BV GmbH,  
Friedrich-Ebert-Straße 62  
33330 Gütersloh  
[www.bauverlag.de](#)

### Chefredaktion

Michael Schuster  
Telefon: +49 152 57117683  
E-Mail: [michael.schuster@dbz.de](mailto:michael.schuster@dbz.de)  
(inhaltlich verantwortlich)

Dipl.-Ing. Katja Reich (stellv. Chefr.)

Telefon: +49 151 46105591  
[katja.reich@dbz.de](mailto:katja.reich@dbz.de)

MA Benedikt Kraft (stellv. Chefr.)

Telefon: +49 5241 2151-2255  
[benedikt.kraft@dbz.de](mailto:benedikt.kraft@dbz.de)

### Redaktion DBZ/DER ENTWURF

Natalie Scholder  
Telefon: +49 30 88410625  
[natalie.scholder@dbz.de](mailto:natalie.scholder@dbz.de)

### Redaktion DBZ

MA Ina Lülfsmann  
Telefon: +49 30 88410624  
[ina.luelfsmann@dbz.de](mailto:ina.luelfsmann@dbz.de)

MA Jan Ahrenberg

Telefon: +49 171 5597636  
[jan.ahrenberg@dbz.de](mailto:jan.ahrenberg@dbz.de)

MA Yoko Rödel

Telefon: +49 30 88410635  
[yoko.roedel@dbz.de](mailto:yoko.roedel@dbz.de)

Freie Mitarbeit

Dipl.-Ing. Inga Schaefer

### Redaktionsbüro

Birgit Kahmen-Knurr  
Tel.: +49 5241 21513434  
[birgit.kahmen-knurr@dbz.de](mailto:birgit.kahmen-knurr@dbz.de)

### Layout

Kristin Nierodzic

### Geschäftsführer,

#### Leitung Werbemarkt

Michael Voss,  
Telefon: +49 5241 2151-5511

### Head of Digital Sales

Axel Gase-Jochens,  
Telefon: +49 5241 2151-2727  
[axel.gase-jochens@bauverlag.de](mailto:axel.gase-jochens@bauverlag.de)

Gültig ist die Anzeigenpreisliste vom 01.10.2023

### Leitung Marketing und Vertrieb

Michael Voss,  
Telefon: +49 5241 2151-5511  
[michael.voss@bauverlag.de](mailto:michael.voss@bauverlag.de)

### Abonnenntenbetreuung und Leserservice

+49 5241 2151-1000  
[leserservice@bauverlag.de](mailto:leserservice@bauverlag.de)

### Bezugszeit

DER ENTWURF erscheint zweimal jährlich jeweils zu Semesterbeginn als Sonderheft der DBZ. Die DBZ erscheint monatlich und kostet im Studenten-Abonnement 130,00€, inkl. der beiden Ausgaben DER ENTWURF, einschließlich der Nutzung des DBZ online-Archivs. Das Abo gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils vier Wochen vor Ablauf eines Quartals schriftlich kündbar.

### Veröffentlichungen

Zum Abdruck angenommene Beiträge und Abbildungen gehen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in das alleinige Veröffentlichungs- und Verarbeitungsrecht des Verlages über. Überarbeitungen und Kürzungen liegen im Ermessen des Verlages. Für unaufgefordert eingereichte Beiträge übernehmen Verlag und Redaktion keine Gewähr. Die inhaltliche Verantwortung mit Namen gekennzeichnete Beiträge übernimmt der Verfasser. Honorare für Veröffentlichungen werden nur an den Inhaber der Rechte gezahlt. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung oder Vervielfältigung ohne Zustimmung des Verlages strafbar. Das gilt auch für das Erfassen und Übertragen in Form von Daten.

### Druck

Westermann DRUCK | pva  
Georg-Westermann-Allee 66  
38104 Braunschweig



**VECTORWORKS**<sup>®</sup>

A NEMETSCHKE COMPANY



Anders als in anderen CAD-Programmen ist man bei Vectorworks durch zahlreiche Konstruktionsmethoden sehr frei.“

**MICHELLE WANITZEK**

GEWINNERIN RICHARD DIEHL AWARD 2022,  
VECTORWORKS STIPENDIUM 2022 ARCHITEKTUR



# EDU CAT ION



Mit ihrem Entwurf „**Nomad Coworking**“ hat Michelle Wanitzek die Jury des Vectorworks-Stipendiums 2022 überzeugt. Mithilfe der CAD- und BIM-Software Vectorworks hat sie einen Coworking-Space mit Café in einem geschützten Bestandsgebäude entworfen. Die Jury lobte das Projekt für die fortschrittliche Haltung zur Denkmalpflege, die das Gebäude wiederbelebt.



Realisiere Deine Ideen mit der kostenlosen Vectorworks Education-Version! Mehr Infos findest Du unter:

[computerworks.de/  
vectorworks/education](https://computerworks.de/vectorworks/education)